

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)



Wochenblatt (Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährl. 18.80, monatl. 5.60 M. frei Haus. Postabonnement 18.00 M. Preis der 45 mm breiten Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von auswärts 1.50 M., Kellameteil 3.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Rücktritt der preußischen Regierung.

Lenin schwentkt ein.

Der russische Volksbeauftragte für auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin, hat einen Rückschlag in die europäischen Großmächte ergeben lassen, in welchem er ankündigte, daß die Sowjet-Regierung nunmehr bereit ist, die Schulden Russlands an das Ausland anzuerkennen und die Zahlungsmodalitäten auf einer internationalen Konferenz festzusetzen zu lassen. Darin liegt sozusagen der letzte noch übriggebliebene Schritt zur Wiederherstellung der Ultimat des Kapitalismus auf dem Erdball, denn bekanntlich war Sowjet-Russland der Staat, in dem man bisher diese Ultimat bestellt. Vorausgegangen ist, wie man sich noch entsinnen wird, der Entschluß der Moskauer Sowjet-Gewaltigen, ausländischen Unternehmern unbeschränkte Konzessionen zur Ausbeutung der Naturräße Russlands zu bewilligen. Schon davon hat sich bekanntlich in der sozialistischen Presse der Welt eine lebhafte Erörterung gelöst, und in Moskau bleibt man es wiederholt für notwendig, diese Maßnahme zu erläutern und zu entkräften. Diesmal sind Erklärungen und Entschuldigungen schon im voraus abgegeben worden. Auf dem zweiten Kongress für politische Klärung hat nämlich Lenin eine große Rede gehalten, die den vollständigen Bruch mit den bisherigen bolschewistischen Methoden bedeutet, und in der er ausdrücklich gesagt, daß der Kommunismus mit dem Kapitalismus zusammenarbeiten müsse, weil die Technik der Großindustrien übermäßig sei. Die Seiten der Manisse und De-frei, so sagte Lenin wörtlich, seien vorüber, jetzt müsse man politisch arbeiten. Im weiteren Verlauf wurde er sogar noch offener, indem er es für einen zu bekämpfenden Erfeind Russlands bestimmt, daß man glauben könne, durch bloße Herabsetzung kommunistischer Dekrete Wirtschaftskrisen zu können, ohne daß diese Dekrete auch nur einzeln einzelne Einzelheit verwirklicht zu werden vermöchten. Ganz ähnlich äußerte sich der gleichfalls nicht unbekannter Sowjetführer Litwinowski, und es ist nicht uninteressant, die jeweige Haltung des gegenwärtigen offiziellen Russlands mit den sehr folgen und unverhältnislichen Neuerungen derselben Männer zurzeit der Maienblüte des Bolschewismus zu vergleichen. Damals hatten sie immer nur Spott und Hohn für den Gedanken, daß die Franzosen jemals glauben könnten, der Bolschewismus würde für die Schulden des Patriams aufkommen, und sie sagten das besonders dann, wenn man mit den Mitteln nächster Logik bewiesen wurde, daß auch Russland nicht groß und wirtschaftlich selbstständig genug sei, um die wirtschaftliche Selbstausbildung aus dem europäischen Konzern und die Dauer zu ertragen. Die Entwicklung und die unvermeidlichen Katastrophen täglicher Erfahrung haben nun endlich gelehrt, und in Frankreich wird man jetzt nicht darüber jubeln, daß die russischen Militärs für alle Seiten gesichert sind, sondern noch weit mehr darüber, daß man nun endlich darangehen kann, den inzwischen schon weit vorausgesetzten Engagements im industriellen Ausland das Wasser abzudrehen zu können. Was aber sagen nun eigentlich unsere unerwagten deutschen Bolschewisten dazu, daß Lenin so wacker einschwentkt?

Kabinettakrisis in Preußen.

Berlin, 1. November. (WZB.) Das preußische Staatsministerium ist zurückgetreten, nachdem alle Bemühungen des Ministerpräsidenten, durch Umbildung des Kabinetts eine neue Regierung zu schaffen, die sich auf möglichst weite Kreise stützt, fehlgeschlagen sind. Es ist anzunehmen, daß der Rücktritt veranlaßt worden ist durch einen Besuch der Landtagsfraktion der demokratischen

Partei, in dem es heißt, daß ihre Minister aus der jetzigen Regierung zurücktreten, um freie Bahn zur Bildung einer tragfähigen Regierung zu schaffen.

Der Beschuß der Demokraten.

Berlin, 1. November. Die demokratische Fraktion des preußischen Landtages hat heute 2 Uhr nachmittags dem Ministerpräsidenten Siegerwald folgenden Beschuß übermittelt:

Nach der veränderten politischen Lage erscheint uns die Zweiparteiregierung nicht länger haltbar. Die bisherigen Versuche, zu einer Verbreiterung der Regierungsgrundlage zu gelangen, müssen wir als gescheitert betrachten. Um freie Bahn zur Bildung einer tragfähigen Regierung zu schaffen, treten unsere Minister aus der jetzigen Regierung aus.

Auf Grund dieser Nachricht hat Ministerpräsident Siegerwald auf 4 Uhr nachmittags das preußische Kabinett versammelt. Dieses hat einstimmig den Rücktritt des Kabinetts beschlossen.

Eine Erklärung der Regierung wird im Laufe der Nacht ausgesetzt werden.

Ein Übergangsministerium?

Berlin, 1. November. Der Beschuß der demokratischen Landtagsfraktion, ihre Minister aus dem jetzigen Kabinett zurückzuziehen und somit das Ministerium Siegerwald einzuweilen zu stürzen, ist auch engeren politischen Kreisen unerwartet und überraschend gekommen.

Hatte man zunächst geglaubt, daß die preußische Fraktion sich dem Beispiel der Reichstagsfraktion anschließen möchte, so zeigt sich jetzt, wie wir aus den Kreisen der Landtagsfraktion hören, daß das nicht der Fall ist. Man will vielmehr zusammen mit Zentrum und Sozialdemokratie in die neue Regierung

einziehen, man hofft so der großen Koalition, die im Augenblick an der Weigerung der Sozialdemokratie gescheitert sei, den Weg zu bereiten. Das neue Ministerium, dessen Namen noch nicht feststeht, und über dessen Personalien vermutlich noch recht lebhaft gestritten werden wird, soll als ausgesprochenes Übergangsministerium aufgestellt werden, in der Anwartschaft auf die Verbreitung der Koalition nach rechts.

Überflüssige Sorgen der Botschafterkonferenz.

Eine neue Drohnote.

Berlin, 1. November. (WZB.) Dem deutschen Botschafter in Paris wurde gestern folgende Note der Botschafterkonferenz übermittelt:

Die Aufmerksamkeit der Botschafterkonferenz ist auf die Gefahren hingelenkt worden, die der Eintritt landeskreider Personen nach Oberschlesien für die Aufrechterhaltung der Ordnung in diesem Lande haben könnte. Die Konferenz ist überzeugt, daß die Ruhe, die augenblicklich im Abstimmungsgebiet herrscht und deren Fortdauer von so großem Wert ist, nicht gestört wird, wenn keine von außen heringebrachte Aufreizung die Bevölkerung dazu treibt. Die Botschafterkonferenz glaubt, daß es Pflicht Ihrer Regierung ist, auf Ihrem Gebiete und ganz besonders in den Teilen, die an das Abstimmungsgebiet angrenzen, für eine tägliche Überwachung zu sorgen, um das Eindringen von Elementen nach Oberschlesien zu verhindern, die die Ruhe stören könnten. Unter diesen Umständen würde die Konferenz Ihre Regierung als in hohem

Maße verantwortlich betrachten, wenn Unruhen in Oberschlesien von Leuten, die aus dem deutschen Gebiete kommen, gefördert würden. Im Namen der Botschafterkonferenz habe ich die Ehre, Sie zu bitten, Vorstehendes zur Kenntnis Ihrer Regierung zu bringen. Genehmigen Sie mir.

Ob eine Note gleichlautenden Inhalts auch der Warschauer Regierung übermittelt worden ist, ist in Berlin bisher noch bekannt geworden. Man kann aber annehmen, daß dies auch nicht geschehen wird, obwohl die Entente selbst sehr genau weiß, woher die landeskreider Elemente zu kommen pflegen, die in Oberschlesien schon das öftesten die Ruhe gestört haben — nämlich aus Polen. Die Note verfolgt aber vermutlich den Zweck, für den Fall, daß es wieder zu von polnischer Seite verursachten Unruhen kommen sollte, von vornherein die Deutschen als die Urheber zu verdächtigen.

Der Abschied fällt zu schwer . . .

Rotterdam, 1. November. Die "Times" meldet aus Paris: Der Botschafterrat hat die Besatzungsdaten der alliierten Truppen im oberschlesischen Abstimmungsgebiet bis 31. Januar verlängert, und zwar auf Erfüllen der polnischen Regierung.

Das war anzunehmen, daß die Herren von der Entente sich mit dem Abzug aus Oberschlesien nicht allzusehr beeilen würden. Für viele von ihnen war es ja hier die schönste Gelegenheit, sich „gefunden zu machen“; bei ihren hohen Gehältern konnten sie gut leben und Oberschlesien nach Herzlust auslaufen, und haben so nicht wenig dazu beigetragen, die wirtschaftliche Lage unerträglich zu gestalten.

Der polnische Appetit wächst.

Oppeln, 1. November. Am Sonntag war im Hotel „Graf Reden“ in Königshütte eine Versammlung der polnischen Interessen-Vereinigung einberufen, zu der sich Vertrauensmänner aus ganz Oberschlesien eingefunden hatten. Es galt Anstalten zu treffen, den polnischen Gedanken im deutsch bleibenden Oberschlesien wach zu halten. Eine Kommission, die gebildet werden soll, hat dafür Sorge zu tragen, daß in diesem Gebiet das polnische Element zur Gestaltung und zum Recht kommt. Es wurde gefordert, daß die Ausweisung eines Polen die Ausweisung von fünf Deutschen im polnisch werdenden Gebiet zur Folge haben soll. Von Verständigung war wenig zu merken.

Die Furcht vor der polnischen „Schweinerei“.

Paris, 1. November. Die Zeitung „Bon Soir“ hat einen Sonderberichterstatter nach Oberschlesien gesandt, der die Verhältnisse im Grenzgebiet sehr rosig schildert. Er hat Katowitz, Königshütte, Hindenburg und Rybnik besucht, und will nirgends etwas von Unruhe und Verzweiflung bemerkt haben, von der deutschen Blätter erzählen. Der Korrespondent schreibt:

Der allgemeine Eindruck ist, daß man arbeitet und in Ruhe erwartet, was kommt wird. Von Flucht ist keine Rede. Allerdings besteht eine gewisse Unruhe bei den deutschen Industriellen, welche sich vor der polnischen „Schweinerei“ fürchten. Bislang war alles nach deutscher Methode geordnet und es wäre unnötig, zu langen, daß alles am Schlüpfen ging. Der ganze komplizierte Mechanismus des Industriebegriffs funktionierte mit bewundernswürdiger Regelmäßigkeit. Diese Tatsache soll man nicht verschleiern. Man soll die deutsche Organisation vielmehr studieren, damit man sie nachmachen kann. Die gleichen bewährten Methoden müssen in Anwendung bleiben. Die Vollkommenheit der großartigen wirtschaftlichen Maschinerie darf nicht angefochten werden. Wenn die deutschen Ingenieure und Werftührer unter

den bisherigen Bedingungen weiter arbeiten können, würden sie ihre Tätigkeit nicht aufgeben, denn sie verlangten nichts anderes. Die Deutschen stritten nicht die Polen, sondern ihre Arbeitsmethode. Wenn ein gutes Geschäft gemacht werden könnte, dann würden sie gute polnische Interessen sein. Wenn es gerade gelingt, den Polen etwas von deutscher Organisation beizubringen, dann wäre es keine Sorge. Oberschlesien wird weiter blühen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldeburg, 2. November 1921.

43. Hauptversammlung des Schlesischen Philologenvereins.

Gegen 500 schlesische Philologen hatten sich am 29. Oktober d. J. in der Aula des Matthiasgymnasiums zu Breslau zur 43. Hauptversammlung ihrer Standesorganisation zusammengefunden, um über die wichtigsten Standes- und schulpolitischen Fragen der Gegenwart zu verhandeln.

Die Tagung wurde durch einige vorzüglich zu Gehör gebrachte Chorlieder unter Leitung des Geangeführers Brunz würdig eingeleitet. Nach der Begrüßung der Gäste durch den ersten Vorstand, Oberstudiedirektor Dr. Albrecht Breslau wurde zunächst der Geschäftsbereich des Vorstandes seit der letzten Provinzialversammlung im Mai 1919 erstattet, aus dem hervorging, daß der Verein viel Arbeit geleistet hat. Es wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Die 43. Hauptversammlung des Schlesischen Philologenvereins in Breslau erhebt in Rücksicht auf den deutschen Charakter der oberschlesischen Kultur, an der die Philologenschaft hervorragenden Anteil hat, Einspruch gegen die Verteilung des oberschlesischen Gebietes. Wir übermitteln unseren Kollegen der schwer geprüften Ostmark die Zusicherung unverblümlichen Zusammenhalts und treuster Unterstützung in allen Fragen, die die deutsche Kulturarbeit im Osten betreffen."

Mehr berichtete Studienassessor Dr. Hassel-Berlin über die jüngste Tätigkeit des preußischen Philologenverbands, namentlich in Besoldungsfragen usw., und Professor Dr. Schröder-Breslau über die des Reichskunstes höherer Beamter. Es wurde hierbei den Wünschen der Einigkeit der höheren Beamtenschaft und des Wiederzusammenschlusses der gemeinsamen Beamtenschaft bedienter Ausdruck gegeben. Über "Spezielle Standesfragen" sprach alsdann Studientrat Dr. Schönfeld-Breslau, sowie Studienassessor Dr. Schleupner zur gegenwärtigen außerordentlich besorgnissregenden "Anwärterfrage"; Professor Dr. Schmeid referierte noch kurz über "Kunzelalender und Philologenblatt". Endlich folgten noch ein Vortrag des Studiedirektors Dr. Radtke-Straßen über "Planwirtschaft in Preußen" und ein Bericht des Studientrats Dr. Pötsch-Waldeburg über "Die gegenwärtige Schulpolitik der Städte", sowie des Studientats Dr. Sievers-Glogau über "Volkshochschule und Philologenschaft." An diese schloß sich eine rege Diskussion an.

* Verbot der Tanzlustbaleiten am 4., 5. und 6. November. Der Regierungspräsident in Breslau gibt bekannt: Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung gelegentlich der von weiten Kreisen der Bevölkerung Schlesiens für die zweite Hälfte der nächsten Woche geplanten Kundgebungen der Trauer über das Geschick Oberschlesiens wird — vorbehaltlich der Zustimmung des Provinzialrates — für den Umfang der Provinz Niederschlesien folgendes verordnet: Tanzlustbaleiten in öffentlichen Plätzen, auch in Form geschlossener Gesellschaften, sind am 4., 5. und 6. November 1921 verboten. Die Polizei ist am 4. November 1921 von 12 bis 9 Uhr abends festgesetzt. Übertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zum Betrage von sechzig Mark bestraft. Am die Stelle der Geldstrafe tritt im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe. Diese Polizeiverordnung tritt am 4. November 1921 in Kraft. Ihre Gültigkeit erstreckt mit Ablauf des 6. November 1921.

* Reichsbanknoten zu 500 Mark. Die Reichsbank geht mit der Absicht an, Reichsbanknoten zum Werte von 500 Mark auszugeben. Wegen der vollständigen Verschiebung der Wertverhältnisse werden allgemein Banknoten, deren Wert zwischen 100 und 1000 Mark liegt, sehr vermehrt. Der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelsverbundes hat sich deshalb an das Reichsbank-Direktorium gewandt, worauf jetzt erläutert wird, daß die Ausgabe einer 500-Mark-Note beschlossen ist, und die entsprechenden Vorbereitungen bereits in Angriff genommen worden sind.

* Die neuen Gehaltsstücke für die Beamten, über die wir bereits kurz berichteten, sind im einzelnen folgende:

| | |
|----------------|-------------------|
| Gruppe 1 . . . | 7500 bis 11000 M. |
| 2 . . . | 10000 - 13000 . |
| 3 . . . | 11500 - 13000 . |
| 4 . . . | 12500 - 16000 . |
| 5 . . . | 13500 - 17000 . |
| 6 . . . | 14500 - 19500 . |
| 7 . . . | 16000 - 22500 . |
| 8 . . . | 18000 - 25000 . |
| 9 . . . | 21000 - 31000 . |
| 10 . . . | 25000 - 37000 . |
| 11 . . . | 30000 - 44000 . |
| 12 . . . | 38000 - 57000 . |
| 13 . . . | 53000 - 80000 . |

Der Ort zu schlagen ist entsprechend erhöht. Kinderzulagen werden gewährt monatlich 150, 200, 250 M. Der Erwerbungszuschlag ist einheitlich für alle Städte und Ortschaften auf 20 p.C. festgesetzt. Die Diätaire erhalten 95 bis 100 p.C. der Bezüge ihrer Angestelltengruppe.

* Stadtheater. Aus dem Büro des Stadtheaters wird uns geschrieben: Mit der 2. Aufführung der Operette "Das Hollandweibchen" hat das Stadtheater den gleichen Erfolg erzielt wie mit der Erstaufführung. Am Donnerstag dürfte die 3. Aufführung von "Hollandweibchen" sicher ausverkauft sein. Für die 4. Aufführung der Operette "Die Scheidungsreise" macht sich lebhaftes Interesse bemerkbar. Jeder will am Freitag den Schlager "Wer wird denn weinen, wenn man auseinander geht" im Stadtheater hören. Für die beiden Sonntagsvorstellungen "Im Bahnhof" und "Der Beiter aus Dingstädt" beginnt am Sonnabend vormittag der Vorverkauf bei Robert Hahn, Zigarrengeschäft. Für die Operette "Der Traum vom Glück" finden täglich Musaproben statt. "Wenn Liebe erwacht" von Ed. Künneke ist von der Stadtheaterdirektion endgültig erworben worden.

* Der gesetzlich geschützte Kiebitz. Der Kiebitz, der infolge der Nachstellungen nach seinen wohlschmeckenden Eiern und der Abnahme des ihm zugesagten sumptuosen Geländes in vielen Gegenden schon zu den selteneren Vogeln gehört, hat in diesem Jahre verstärkten gesetzlichen Schutz erhalten. Nach den bisherigen Gesetzen, dem Vogelschutzgesetz von 1908 und der Jagdordnung, war als Ausnahme des Verbots des Eiersammelns das Sammeln und der Handel mit Möwen- und Kiebitzeln für gewisse Zeiten erlaubt. Auf Grund einer Ermächtigung, die in einer Novelle zu § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes erteilt ist, ist nun am 30. Mai d. J. eine ministerielle Polizeiverordnung über den Schutz seltener Tiere und Pflanzen erlassen worden, welche in der Liste der zu stützenden Tiere u. a. auch den Kiebitz aufzählt. Hierauf ist, wie Justizrat Grüninger in seinem Vorrage über die rechtliche Stellung der Vogel im Verein schlesischer Ornithologen ausführt, der Kiebitz vom 1. März ab geschützt, und zwar erreicht sich der Schutz sowohl auf den Vogel wie auf seine Eier. In § 2 der Verordnung sind von dem Verbot des Eiersammelns ausdrücklich die Möwen ausgenommen, dagegen fehlt die gleiche Ausnahmestellung für den Kiebitz. Darauf ist das Sammeln von Kiebitzeln überhaupt verboten und unter Strafe gestellt. Doch bietet der § 7 der Verordnung die Möglichkeit, das Sammeln der Kiebitzeier wieder zu gestatten, da der Regierungspräsident berechtigt ist, Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung für seinen Bezirk zu gestatten. Auch die Minister haben sich die Festlegung von Ausnahmen vorbehalten. Wesentlich neu und ein Fortschritt in der Vogelschutzfrage ist jedoch, daß die Behörden jetzt verpflichtet sind, vor Anordnung solcher Ausnahmen die staatliche Stelle für Naturdenkmalspflege anzuhören.

* Kriegsberg. Reformationsfeier. — Kriegerverein. Die Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde fanden sich am Montag abend in großer Zahl im Saale des "Schwarzen Rös" zur Reformationsfeier zusammen. Nachdem das alte Lutherlied "Ein' feste Burg" verlesen war, leitete Pastor Mann den Abend mit einer Ansprache ein. So dann ergriff Pastor Krichs von der Gnadenkirche in Zwickau das Wort zu seinem Vortrage "Glaubenshelden aus alter und neuer Zeit." Die Feier nahm Gedächtnisvorträge und musikalische Darbietungen würdig ein. Das Schlusswort, zugleich ein Mahntun, tren festzuhalten am evangelischen Glauben, hielt Pastor prim. Bachold. — Der Kriegerverein hielt am Sonntag im "Schwarzen Rös" einen Appell ab, bei dessen Eröffnung der Vorsitzende, Prokurist Küpper, in warmen Worten des Schicksals unserer Oberschlesischen Brüder gedachte. Der Bericht über den kürzlich in Waldeburg stattgefundenen Kreiskriegerverbandstag wurde mit regem Interesse verfolgt. In Rücksicht auf die herrschenden Zeitverhältnisse wurde eine Erhöhung der Beiträge in Aussicht genommen. Zur Eintragung in die Vorschlagsliste für die vom Deutschen Kriegerbund gestiftete Friedensmünze für die Feldzugsteilnehmer 1914/18 sollen sich die in Frage kommenden Kameraden bis zum 9. November beim Schriftführer melden. Ende November veranstaltet die Gesangsabteilung "Militärgesang-Verein Liederkanz", eine Wohltätigkeitsvorstellung, deren Besuch herzlichst empfohlen wurde. Zum Schlus wurden vier neue Mitglieder aufgenommen.

* Hermsdorf. In der letzten Gemeindevorordnung stand folgendes zur Verhandlung: Bürgermeister Klimmer gab bekannt, daß auf sein Besuch, bezüglich Gewährung einer Beihilfe für das Waldheim aus den vom Abgeordnetenhaus bewilligten Mitteln von 5 Millionen Mark, die Antwort einging, daß hieron nur 220000 Mark auf Schlesien entfallen sind, die den Organisationen des Zentralvereins vom Roten Kreuz überwiesen wurden. Auf den Antrag des Gemeindevorstandes an den Kreisausschuss zwecks Ergreifung von Maßnahmen zur Senkung der Fleischpreise wurde erwidert, daß keine Veranlassung vorliege, einzutreten; im übrigen wurde auf die in Kielz statthindende Probefischlokation hingewiesen. Eine Anfrage des Gemeindevertreters Scholz, ob sich auch die luth. Kirchengemeinde jetzt mit der Anlage eines eigenen Friedhofes befaßte, wurde dahin beantwortet, daß man am Kommtunfriedhofssobjekt festhalte. Auf das Gesuch des Gutsbüchters Danke wurden die Preise für Anfuhr von Kopf für die Gemeindegrundstücke auf 80 Pf. für das Diaconissenheim auf 1 M. und für das Waldheim und Siechenhaus auf 1,20 M. pro Zentner erhöht. Auf das Gesuch des Diaconissenheims Verhältnisse in Breslau willigte man in die Erhöhung der Sätze für die Gemeindeschwestern von 2400 Mark auf 3000 Mark ein; gleichzeitig bewilligte man die Zahlung von 150 Mark Kopfgeld, falls die Schwestern ihren vierwöchentlichen Ferienurlaub im Mutterhaus zubringen. Nachdem einige Gemeinden die Veranstaltung weiterer Diätafreisungen abgelehnt haben, erhöhen sich die Portionen für Hermsdorf auf 215. Die erforderlichen Mittel zur Durchführung der Speisung wurden bewilligt. Dagegen lehnte man es

ab, die Arbeiten in der Quäkerküche der soz. Frauenschwesterkommission zu übertragen, da die Leitung bisher in besten Händen lag. Fast 1½ Stunden Auseinandersetzung die Gründung des Zweckverbandes ist das höhere Schulwesen hervor, nachdem Bürgermeister Klimmer eingehend seine Notwendigkeit begründet hatte. Die Abstimmung hierüber, die erst in die geheime Sitzung zurückgestellt worden war, ergab den Beitritt zum Zweckverband und die Annahme der Satzungen mit 9 Stimmen gegen 7 Stimmen. Die Bauabrechnung der Säuglings- und Jugendfürsorge wurde auf 112 182 Mark festgestellt; hier hinzu treten später noch die Kosten für Einrichtung der Milchküche. Die Kosten für Errichtung des Schallinos wurden mit 10 327 M. festgestellt. Den Mietpreis für die Gemeindebeamtenhäuser setzte man auf 900 Mark für das Jahr fest; hier hinzu treten die Kosten für Wasser und Licht. Bewilligt wurden die Kosten zur Vermessung der festgelegten Straße in Höhe von 1850 Mark, sowie die Kosten der Renovierung einer Wohnung im Gemeindegut mit 1500 Mark, desgleichen die Kosten für Beleuchtung der Altgewässer Straße bis zur Bahn mit 20 000 Mark. Mit Wirkung ab 1. Oktober 1921 wurde das Einkommen der Schulkastellen neu geregelt; die Bezahlung erfolgt mit 5,30 Mark pro Quadratmeter zu vereinigender Fläche. Von einer Neuwahl der Gemeindeverwaltungsausschüsse wurde abgesehen und dafür ihre Wirksamkeit auf ein Jahr verlängert.

Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Der am Montag abend im "Goldenen Becher" veranstaltete Familienabend des hiesigen Zweigvereins vom Evangelischen Bunde war dem Reformationsfest gewidmet und nahm einen schönen Verlauf. In seiner Begrüßungsansprache kennzeichnete Hauptlehrer Kittlas den 31. Oktober als den wichtigsten Tag in der Geschichte der evangelischen Kirche. Redner gedachte des großen Reformators Martin Luther und gab dann seiner Freunde Ausdruck über den überaus großen Besuch, was umso erfreulicher sei, da der Feingewinn des Abends zur Stärkung des Glockentones bestimmt ist. Redner richtete an die Anwesenden die Bitte, reichliche Gaben für die Glocken zu spenden, damit auch unsere Kirche wieder ein volles Geläut erhält, wie dies bereits in einigen Nachbargemeinden der Fall ist. Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildete das Luther-Hoffspiel "Hans Jörg". Das vom edlen Erbgeiste getragene Festspiel machte einen tiefen Eindruck. Die Darsteller verdienten uneingeschränkt Lob, was durch den brausenden Beifall zum Ausdruck kam. Gesangsvorträge des Kirchenchores, sowie vorzüglich zu Gehör gebrachte Sopranos der Frau Gardendirektor Weihrauch verhüllten den Abend. Der Vorsitzende sprach allen Mitwirkenden den herzlichsten Dank aus. Mit dem allgemeinen Gesange der letzten Strophe des Lutherliedes sandte die erhebende Heiter ihren Abschluß. — Der Streit der Porzellanarbeiter ist nach vierwochentlicher Dauer beendet. Am Dienstag morgen wurde die Arbeit in den hiesigen beiden Porzellanfabriken wieder aufgenommen. — Bahnhofsdirektor Arthur Kreischer von Station Nieder Salzbrunn wurde zur Übernahme des Managerbahnhofes nach Schautroth bei Görlitz unter gleichzeitiger Ernennung zum Eisenbahnoberinspektor berichtet.

Aus der Provinz.

Breslau. Der Sturm auf die Bekleidungsgeschäfte. Unter dem Eindruck der fortwährenden Entwertung unserer Markwährung, sowie auch infolge der eingetretene winterliche Witterung nimmt der Andrang in allen Geschäften der Bekleidungsbranche, besonders in der inneren Stadt, in der letzten Woche geradezu beeindruckende Dimensionen an. Wollstoffe und Wäsche werden stürmisch begehrt, die Nachfrage nach Strümpfen und warmer Unterleidung ist trotz der ganz erheblich gestiegenen Preise tatsächlich nicht zu befriedigen. Leider ist durch die jetzt erfolgten Angstläufe eine derartige Warenknappheit eingetreten, daß viele Artikel nur noch "rationiert", wie in der Kriegszeit, abgegeben und nicht alle Wünsche der Käufer mehr erfüllt werden können.

N. Reudorf. Verschiedenes. In Reudorf hiesigen Kreises wurde der Bandwirt Franz Gottschling und seine zu Besuch in Reudorf weilende Schwester tot in ihrem Bett aufgefunden. Beide Leichen zeigten Kopfschüsse, eine ins rechte, die andere ins linke Auge. Die im Nebenzimmer schlafende Schwester hatte neben dem Schlüssel nichts gehört. Am Morgen der Tat wurde der Bergmann Josef Franke, der im Nachbarhause wohnte, im Walde erhangt aufgefunden. Franke wollte am selben Tage seine Hochzeit feiern. Ob die beiden Taten im Zusammenhang stehen, dürfte die Untersuchung ergeben. — Im Hausdorf war in der Kolonie Luisenthal in dem neu errichteten Forsthaus, das vom Förster neu bezogen werden sollte, Feuer ausgebrochen. Die Ortsfeuerwehr wußte zur Hilfe erscheinen. Das Haus brannte vollständig nieder. Es befand die Gefahr, daß das Feuer auf den nahen Wald ausbreiten würde. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Das Gebäude war noch nicht versichert und erleidet der Besitzer großen Schaden.

Bunte Chronik.

Die Mount-Everest-Expedition.

* Die Expedition des Oberst Howard-Bury, von der mir des öfteren berichtet haben, scheint nun doch den Weg gefunden zu haben, der zur Besteigung des Mount Everest, des höchsten, bisher unbestiegenen Berges der Erde, führen könnte. In einem Bericht aus seinem letzten Lager in Kharia faßt Howard-Bury noch einmal zusammen, wie alle bisherigen Versuche dargetan hätten, daß eine Besteigung möglich sei. Bei einem Bericht

Waldenburger Zeitung

Nr. 257

Mittwoch den 2. November 1921

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. November 1921.

Beitragsmarken zur Invalidenversicherung.

Nach der Bekanntmachung des Reichsversicherungsamts vom 23. September 1921 sind vom 1. Okt.

Art noch bis zum 31. März 1922 verlaufen. Zwei- und Dreizehnhochmarken alter Art sind dagegen bereits von jetzt ab und vom 1. April 1922 ab auch Einwochenmarken alten Wertes nur noch erhältlich: in Breslau: bei der Landesversicherungsanstalt Schlesien, Hörschenplatz 8, Zimmer Nr. 13; in der Provinz: bei den Kontrollstellen der Landesversicherungsanstalt Schlesien, deren Sitz und Ansitztial bei der Gemeindebehörde zu erfragen ist.

Die Beförderung von 150 Kil. Gepäck würde also in der 1. Zone 18 + 6,50 M., d. h. aufgerundet 20 Mark kosten.

* Erhöhte Automobilsteuern. Dem Reichstag ist von der Reichsregierung ein neues Steuergesetz für Kraftfahrzeuge vorgelegt worden, das erhebliche Erhöhungen der bisherigen Steuern vorsieht. Die

wurden.

Bestimmung noch nicht üblich

später aller

c: Kleinstraß-

PS. 100 M.

M., bis 4,0

Betriebsstraß-

M., für jede

für jede wei-

jede Verde-

igerung dies

n 20-Steu-

100 M., nach

lager als 3040

noch neue

weichen, sowie

eine Längstraß-

aber kaum vor-

Ziehungstage
stehen in die
Über g hier
39, 1. Gewinn
e zu 480 M.
48232, 48258,
37972, 191984,

Pfefferlich-
Reich. Ver-
145 Mitglied-
i neu ange-
rechnung von
Bürokrat. Ling.
en verantwalt-
Betrag von
sag demnächst
nd aus die-
ermeister von
u stattmoot,
als Vertre-
Obemeister
em Bäder-
Lehrling ge-
ar unter An-
dringen
wurden die
tersbach) ge-

seiner Mut-
sie wollten
ns das nicht
Dolmetscher
Mittel aus
r gegenüber
schlechts ge-
Soldat habe

zater wurde
wen.

s Rechtsbe-
auf die In-
die schriftlich
z, auf dessen
er Franzosen
e Staaten-
en Sch...
der französi-
er jetzt be-
z in seinem
haben. Als
betreibenden
war, münche
Dafür er-
Bildsäcke.
tier gewe-
jogen. Auch
t stichhaltig.
nur einige
jeden Wert
gefunden, wo
tite.
noch nicht
dénomination
unter

das hinzuge-
ich seit eini-
der schwär-
mee. Diese
lebten ange-
gleit, jedem
französischen
z... ent-
in Soldaten,
das Rechts-
bas System
wohl das



Gesichtsausschlag,

Pickel im Gesicht und **Mitesser, rote und fleckige Haut, rote**
und aufgesprungene Hände, juckende Hautausschläge,

Flechten, wie überhaupt Hautunreinheiten und Schönheitsfehler jeder Art, machen nicht nur die damit behafteten zu plagen, nicht selten bedauernswerten Menschen, sondern bilden oftmals auch ein offenes Tor für das Eindringen von Krankheitserregern der verschiedensten Art in den Körper. Das, was hier not tut, ein Mittel, dessen Anwendung weder in den täglichen Lebensgewohnheiten, noch in der Ausübung der Berufspflichten eine Störung hervorruft und das in seiner Anwendung ebenso angenehm und erfolgreich als unauffällig ist, das bietet nach den Untersuchungen des Herrn Dr. med. Riech der regelmäßige Gebrauch der bekannten Zucker's Patent-Medizinal-Seife in Verbindung mit Zuckooch-Creme, wohl einer der beliebtesten und eindrücklichsten Hautcreme der Gegenwart. Zucker's Patent-Medizinal-Seife wird aus den Quellniederschlägen der Altbucherster Heilquellen, einem eigenartigen, staubfeinen bituminösen Sulfwasserkalk und Moorextrakt und feinstem Seifenkörper mit allen Mitteln moderner Technik hergestellt. Kein Mensch kann und darf sie nachahmen, denn ihre Herstellungsart ist durch D. R. P. geschützt, und die einzigen Fundstellen ihrer wirklichen Bestandteile, die großen Terrains, auf welchen die Altbucherster Heilquellen entspringen, sind im alleinigen Besitz der Fabrik. — Die ständige wissenschaftliche Kontrolle seitens des bekannten vereidigten Handels- und Gerichtschemikers Herrn Dr. Paul Jeserich, Berlin, die unzähligen Zeugnisse und Anerkennungen, sowie die Urteile und Empfehlungen zahlreicher praktischer Ärzte sprechen mehr als jede anderweitige Anprägung der nunmehr seit vielen Jahren allseitig anerkannten vorzüglichen Eigenschaften von Zucker's Patent-Medizinal-Seife.

Das Anwendungsgebiet von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** ist außerordentlich umfangreich und vielseitig. Zu den täglichen Waschungen, zum Baden, wie überhaupt zur Reinigung, Desinfektion der gesamten Hautoberfläche, auch der Kopfhaut, ist Zucker's Patent-Medizinal-Seife wohl die beliebteste und gebräuchlichste Seife, die es gibt. Von geradezu fabelhafter Wasch- und Reinigungsstärke (man verziehe sie nur einmal an wirklich schmutzigen, fettigen, oligen Händen), gibt sie selbst in hartem Wasser, im Gegenzug zu den meisten andern Seifen, sofort einen kräftigen, seichten, dauerhaften und unvergleichlich angenehmen Schaum, der das Waschen und Baden erst zu einem rechten Vergnügen macht und die Wohltat für Hände, Gesicht und den ganzen Körper wesentlich erhöht. In der Krankestube, in Krankenhäusern, Sanatorien, am Wochenbett, kurz bei allen Gelegenheiten, bei denen eine Aufzehrungsgefahr vorliegen könnte, besonders auch in Fällen, in denen andere Antiseptika nicht zur Hand sind, ist Zucker's Patent-Medizinal-Seife kraft ihrer antiseptischen Eigenschaften unentbehrlich und zweifellos oft ein willkommener Helfer. Von unerreichter Wirkung ist Zucker's Patent-Medizinal-Seife im Kampf gegen die verschiedensten Hautaffectionen, soweit für die Behandlung derselben medizinische Seifen

überhaupt in Betracht kommen. Man reibt mit der Hand oder noch besser mit einer Bürste, einem Pinsel usw. möglichst viel dicken Schaum an, lässt ihn evtl. noch einige Zeit stehen, bis er so dick wie Brei, Salbe oder Sirup wird, und trägt ihn dann leicht, ohne zu reiben, auf die zu behandelnden Hautstellen auf. Am besten geschieht das Auftragen des Abends, damit der Schaum genügend Zeit hat, auf der Haut einzutrocknen und die Nacht über liegen bleiben kann. Morgens erneuert man ihn mit etwas Wasser, spült ihn dann leicht ab und trocknet hierauf die Haut, ohne zu reiben oder zu frottieren, sanft mit einem weichen Tuch. Diese Prozedur wiederholt man so oft, bis Besserung eintritt. Die Behandlung kann selbstverständlich auch bei Tage vorgenommen werden, und ebenso kann der Schaum in kürzeren als täglichen Zwischenräumen erneuert werden, sofern man sich die Zeit dazu nehmen kann oder will und die sonstigen Umstände es gestatten. Damit der Seifensaum seine Wirkung auf die Haut voll aussüben kann und nicht etwa durch die Wäsche, den Rockkragen usw. abgeschwächt wird, bevor er zur Wirkung gelangen konnte, schlägt man die betreffenden Stellen zweckmäßig durch einen leichten Verband aus Leinen, Baumwolle, Verbandgaze usw. Nachher stets mit Zuckooch-Creme nachbehandeln.

den bisherigen Bedingungen weiter arbeiten können, würden sie ihre Tätigkeit nicht aufgeben, denn sie verlangten nichts anderes. Die Deutschen fürchten nicht die Polen, sondern ihre Arbeitsmethode. Wenn ein gutes Geschäft geschert werden könnte, dann würden sie gute polnische Untertanen sein. Wenn es gerade gelingt, den Polen etwas von deutscher Organisation beizubringen, dann wäre es keine Sorge. Oberschlesien wird weiter blühen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. November 1921.

43. Hauptversammlung des Schlesischen Philologenvereins.

Gegen 500 schlesische Philologen hatten sich am 29. Oktober d. J. zu Breslau z. desorganisatio wichtigen St Gegenwart zu

Die Tagung hör gebrauchte lehrers Brunzung der Gai studiendirektor der Geschässt Provinzialver dem hervorragt hat. Es war angenommen:

Die 43. Philologen auf den do kultur, an Anteil hat, über schlesisch Kollegen be tung inwe treuerster U deutsche Kul

Durchmehr Berlin über 1 Philologen fragen usw., i die des Reich hierbei dem I amtschaft in sammten Beam Ueber „Spezi Studientrat L assessor Dr. ordentlich e Professor Dr. kalender und ein Vortrag d über „Planu des Studient Die gegenwi des Studient hochschule und eine rege And

* Verbot 6. November, gibt bekannt: Ordnung gel Bevölkerung nächsten Woch über das Ge lich der Zusat Wunsang der ordnet: T an lassen, auch in am 4., 5. und Polizei ist u 9 Uhr abe dieser Beword Beträge von der Geldstrafe sprachende Ha am 4. Novem nicht mit Ab

* Reichsb geht mit der von 500 Mar Verschiebung Bonnoten, d liegt, sehr der dusind und das Reichs erlässt wird, beschlossen ist, bereits in A

* Die neu die wir vere folgende: Gruppe



* Stadttheater. Aus dem Büro des Stadttheaters wird uns geschrieben: Mit der 2. Aufführung der Operette „Das Hollandweibchen“ hat das Stadttheater den gleichen Erfolg erzielt wie mit der Erstaufführung. Am Donnerstag dürfte die 3. Aufführung von „Hollandweibchen“ sicher ausverkauft sein. Für die 4. Aufführung der Operette „Die Scheidungsreise“ macht sich lebhaftes Interesse bemerkbar. Jeder will am Freitag den Schlager „Wer wird denn weinen, wenn man auseinander geht“ im Stadttheater hören. Für die beiden Sonntagvorstellungen „Im Bahnhof“ und „Der Weit aus Dingsda“ beginnt am Sonnabend vormittag der Vorverkauf bei Robert Hahn, Zigarren Geschäft. Für die Operette „Der Raum vom Bild“ finden täglich Musikproben statt. „Wenn Liebe erwacht“ von Ed. Stummel ist von der Stadttheatordirektion endgültig erworben worden.

* Der geselllich geschätzte Kiebitz. Der Kiebitz, der

ab, die Arbeiten in der Quäkerkirche der soz. Frauen- schaftskommission zu übertragen, da die Leitung bisher in besten Händen lag. Fast 1½ Stunden Aussprache rief die Gründung des Zweckverbandes für das höhere Schulwesen hervor, nachdem Bürgermeister Küpper eingehend seine Notwendigkeit begründet hatte. Die Abstimmung hierüber, die erst in die geheime Sitzung zurückgestellt worden war, ergab den Beitritt zum Zweckverband und die Annahme der Satzungen mit 9 Stimmen gegen 7 Stimmen. Die Bauabrechnung der Säuglings- und Lungenfürsorgestelle wurde auf 112 182 Mark festgestellt; hier hinzu treten später noch die Kosten für Einrichtung der Milchküche. Die Kosten für Errichtung des Schnellnos wurden mit 16 327 Mr. festgestellt. Den Mietpreis für die Gemeindebeamtenhäuser setzte man auf 900 Mark für das Jahr fest; hier hinzu treten die Kosten für Wasser und Licht. Bewilligt wurden die Kosten zur Vermessung der Hell kommungen Straßen in Höhe von 1850 Mark, sowie die

Gesichtsausschlag.

Pickel, Pusteln, Wimmerlin, Acne vulgaris, Mitesser und Ekzeme. Diese besonders bei jüngeren Leuten beiderlei Geschlechts so überaus häufig austretenden Hautfehlern werden von den oft fast verzweifelnden Opfern mit allen nur erreichbaren Mitteln bekämpft. Die vortrefflichen Erfahrungen berufener Vertreter der Wissenschaft über die zuverlässige Wirkung von Zucker's Patent-Medizinal-Seife in Verbindung mit Sudooch-Creme finden ein vieltausendstimmiges Echo in den impulsiven Zeitschriften zahlreicher dankbarer Konsumenten jeden Lebensalters und aus allen Kreisen. So schreibt Herr Heinz Grohmann, Bürovorsteher: „Ich kann Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß ich in einem Zeitraum von 6 Wochen, während welchem ich 2 Stück 35 prozentige Zucker's Patent-Medizinal-Seife verbraucht, von einem äußerst hartnäckigen und langanhaltenden häßlichen Gesichtsausschlag vollkommen befreit wurde.“

Rote Flecken im Gesicht.

Teile Ihnen hocherfreut mit, daß ich jetzt einen schönen reinen Teint besitze. Ich bin sehr glücklich darüber und spreche Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank aus. Ich gebrauchte Ihre „Zucker's Patent-Medizinal-Seife“ gegen die lästigen Blütchen und roten Flecke im Gesicht und an den Armen, an welchen ich früher nie litt. Das lästige Brennen und Jucken der Blütchen liegen mich nicht schlafen. Das häßliche Aussehen derselben entstellt mich ganz. Keine Salben konnten helfen, und deren gebrauchte ich viele. Es wurde vielmehr immer schlimmer. Da griff ich nach Ihrer wirklich hellenden Zucker's Patent-Medizinal-Seife. Ich hatte einen grohartigen Erfolg. Schon nach dem Verbrauch von 3 Stück Ihrer Seife war alles verschwunden. Nun pflege ich meine Haut weiter mit Ihrer milden Sudooch-Seife und Sudooch-Creme und bin sehr zufrieden.

Helene S. in L.

Durch

Ueberraschendes Resultat.

Bekannte auf Zucker's Patent-Medizinal-Seife aufmerksam gemacht, möchte ich nicht verspielen, Ihnen persönlich mitzuteilen, daß ich durch das dadurch erzielte Resultat auch überrascht bin. Schon nach kurzem Gebrauch Ihrer Seife zeigte sich bei mir eine frische, gesunde Gesichtsfarbe, und die Hautunreinheiten, die ich früher vergeblich durch Diät usw. zu befechten suchte, verschwanden jetzt voll und ganz. Ich werde Zucker's Seife gern weiterempfehlen.

Arthur K. in H.

Durch

Jetzt schöner, zarter Teint.

Meine Schwester und ich gebrauchen Zucker's Patent-Medizinal-Seife seit 8 Wochen und waren über den Erfolg wirklich überrascht. Mein Teint war infolge der vielen schlechten Seifen so schlecht geworden, daß ich ganz verzweifelt war und schon zu Puder und Liliennmilch griff, wovon die Haut nur noch schlechter wurde. All die angepriesenen Mittel halfen nicht, im Gegenteil. Da las ich Ihre Annonce in der Zeitung, und ich wollte es noch einmal damit versuchen, doch muß ich sagen, daß ich kein Vertrauen dazu hatte, weil ich schon alles versucht hatte und eine immer schlechtere Haut bekam. Ich wollte Ihre Seife nur versuchen, und jetzt ist sie mir unentbehrlich geworden. Ich habe meinen schönen, zarten, jämnen Teint wieder. Ich möchte vor Freude darüber von Haus zu Haus gehen und jedem sagen, er solle sich nur mit Zucker's Patent-Medizinal-Seife waschen, wenn er einen schönen, reinen, zarten Teint haben will. Es sollte in der ganzen Welt nur Zucker's Patent-Medizinal-Seife existieren, jede andere Seife sollte verworfen werden. Dann würden nicht soviel Menschen mit schlechter Haut herumlaufen und sie würden alle glücklicher sein.

Geschw. C. in K.

Durch

Mit der vor ca. 14 Tagen bezogenen Zucker's Patent-Medizinal-Seife und Sudooch-Creme bin ich sehr zufrieden. Ich gebrauchte dieselbe genau nach Ihrer Vorschrift, und habe ich damit Erfolge erzielt, wie ich sie von den bis jetzt bezogenen besten Seifen nicht erzielt habe. Ich kann Ihre Seifen nur bestens empfehlen, und werde ich nach Bedarf weiter bei Ihnen bestellen.

L. J. V.

Waldenburger Zeitung

Nr. 257

Mittwoch den 2. November 1921

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. November 1921.

Beitragssachen zur Invalidenversicherung.

Nach der Bekanntmachung des Reichsversicherungsamts vom 23. September 1921 sind vom 1. Okt.

Art noch bis zum 31. März 1922 verkaufen. Zwei- und Dreizehnsachenarten alter Art sind dagegen bereits von jetzt ab und vom 1. April 1922 ab auch Einsachenarten alten Wertes nur noch erhältlich; in Breslau: bei der Landesversicherungsanstalt Schlesien, Hörschensplatz 8, Zimmer Nr. 13; in der Provinz: bei den Kontrollstellen der Landesversicherungsanstalt Schlesien, deren Sitz und Anschrift bei der Gemeindebehörde zu erfragen ist.

Die Beförderung von 150 Kilgr. Gepäck würde also in der 1. Zone 13 + 6,50 Mr., d. h. insgesamt 20 Mark kosten.

* Erhöhte Automobilsteuern. Dem Reichstag ist von der Reichsregierung ein neues Steuergesetz für Kraftfahrzeuge vorgelegt worden, das erhebliche Erhöhungen der bisherigen Steuern vor sieht. Die Steuern nach oben sind erheblich erhöht worden. Bei einem noch nicht üblichen später aller Kleinkraft-PS. 100 Mr., Mr., bis 4,0 Personenkraft-Mr., für jede für jede weitere Verde-igerung dieses 20-Steuer-100 Mr., nach lager als 3040 noch neue wogen, sowie eine Lastkraft-verbraum vor-

Flechten,

ganz besonders die überaus lästige Schuppenflechte (Psoriasis) und Bartflechte, sind noch ärgerliche Übel, denn sie verunstalten nicht nur die Haut, sondern schmerzen, jucken, schuppen, brennen und nässen oft auch ganz erheblich und andauernd. Außerdem sind sie meist hartnäckiger Natur, und nicht selten sind sie von der Wiege bis zum Grabe treue Begleiter des Menschen. In solchen Fällen ein so einfaches, die Behandlung energisch unterstützendes, gutes und billiges Mittel zu kennen, wie Zucker's Patent-Medizinal-Seife, ist tatsächlich 100 Mark wert, wie Sergeant M. dankt erfüllt schreibt: "Ich war auf dem ganzen Leibe mit einer Art Flechte behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht nicht in Ruhe ließ. Nach dem Lesen Ihrer Drucksache war mein erster Weg zur Apotheke, natürlich nur in dem Gedanken, mein Geld zu verschwenden, aber es kam anders. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen waren meine Flechten vollständig verschwunden. Deshalb lasse ich es mir nicht nehmen, Ihnen hiermit tausendmal Dank zu sagen, Ihre Zucker's Patent-Medizinal-Seife ist hunderte wert."

Flechte.

Mit größter Freude teile ich Ihnen mit, daß meine Frau mit Ihrer Zucker's Patent-Medizinal-Seife sehr zufrieden ist. Sie war ihr Leben lang, über 50 Jahre, mit einer Art hässlicher Flechte behaftet. Kein gesundes Flecken hatte sie auf dem Leibe. Nachdem sie Ihre Zucker's Patent-Medizinal-Seife angewendet hat, fühlt sie sich wie neugeboren. Schon in acht Tagen spürte sie Linderung und in drei Wochen waren die Flechten beseitigt. Wir sagen Ihnen den innigsten Dank, denn Ihre Seife ist Tausende wert. E. W. in L.

Flechten.

Seit 18 Jahren hatte ich trockenen Flechtenausbruch, verbunden mit Schuppen, Brennen und Jucken, besonders zur Nachzeit, so daß ich halbe Nächte schlaflos zubringen mußte. Durch Gebrauch von 35%iger Zucker's Patent-Medizinal-Seife und Zuckohol-Treme fand ich Hilfe; sofort nach dem ersten Gebrauch hörte das furchtbare Jucken auf, so daß ich wieder meinen Schlaf fand. Jetzt nach längerem Gebrauch sind Schuppen und Flechten verschwunden. Diese Präparate sind für solche Leiden zum Wohle der Menschheit bestens zu empfehlen. Frau Inspektor M. in M.

Hautflechte.

Seit fünf Jahren litt ich an einer äußerst hartnäckigen, trockenen Hautflechte und habe in dieser Zeit so ziemlich alle Mittel angewandt, von deren Existenz ich erfuhr. Immer war der Erfolg nur ein vorübergehender oder blieb ganz aus, und meine Ausgaben dafür gingen in die hunderte. Erst der Gebrauch von Zucker's Patent-Medizinal-Seife hat mit vollständiger Heilung gebracht. Ich habe auch festgestellt, daß Zucker's Patent-Medizinal-Seife ebenso gegen alle andern Hautübel von hervorragender Wirkung ist. Cand. jur. K. A. in K.

Psoriasis.

Auf Empfehlung meines Arztes, der Zucker's Patent-Medizinal-Seife sehr lobte, nahm ich diese Seife gegen Schuppenflechte und verwende sie nun seit Monaten in Verbindung mit täglichen kühlen Bädern auch jetzt noch, nachdem meine Psoriasis längst verschwunden ist und die knallrote, total entzündete, stark schuppende Haut wieder normale Beschaffenheit angenommen hat. Die Badekur in Verbindung mit Zucker's Patent-Medizinal-Seife hat mit ausgezeichnete Heilerfolge gebracht. Ich kann daher allen Psoriasiskranken den guten Rat geben, diese Seife auch dann noch zu benutzen, wenn das letzte rote Tüpfel am Körper verschwunden ist. H. R., Buchhändler in L.

Bartflechte.

Gern bestätige ich hiermit öffentlich, daß ich durch den Gebrauch von 35 prozentiger Zucker's Patent-Medizinal-Seife bei einer ganz bösertigen Bartflechte, die sich über die Wangen und den ganzen Unterkiefer erstreckte, ganz vorzügliche Erfolge erzielte. H. Br., Hofbesitzer in Th.

Flechte.

Ich litt an Flechten am rechten Arm und habe alles versucht, aber nichts half. Es war oft vor Juden kaum auszuhalten, da probierte ich Zucker's Patent-Medizinal-Seife, und nun ist die Flechte seit zwei Jahren schon verschwunden. Ich, meine Kinder sowie meine Herten brauchen nur noch Zucker's Patent-Medizinal-Seife. Frau B. H. in C.



Ziehungstage stehen in die Iberg. hier 9, 1. Gewinn e zu 490 Mr. 48232, 48258, 37973, 191984.

Presserlich-Statthal. Ver-145 Mitglied neu ausge-rechnung von dienstehrling. en verantw-Vertrag vom 13. Februar 1921 und aus die-eranerster von u. stattfindet, als Vertre-tbermeister em Bäckerei-Lehrling ge-ar unter An-drängen würden die terbach) ge-

seiner Mut-sie wollten ns das nich-Dolmetscher Mittel aus-er gegenüber scherheits ge-Soldat habe

Jeder wurde rjen. s Rechtsber-aus die Ju-die iörflich z. auf dessen er Franzosen e Staaten-jen Sch der französi-e er jetzt be-z in seinem haben. Als betreffenden war, mußte . Dafür er-Bildfläche tiert gewe-jaben. Auch st sichhaltig, nur einige jeden Wert je-funden, wo-te. noch nicht dénonciation gung) unier

was hinzuge-ich seit eini-der schwär-mec. Diese lehnen ange-geft, jedem französischen Sch ent-in Soldaten, das Rechts-das System wohl das

den bisherigen Bedingungen weiter arbeiten können, würden sie ihre Tätigkeit nicht aufgeben, denn sie verlangen nichts anderes. Die Deutschen fürchten nicht die Polen, sondern ihre Arbeitsmethode. Wenn ein gutes Geschäft geführt werden könnte, dann würden sie gute polnische Untertanen sein. Wenn es gerade gelingt, den Polen etwas von deutscher Organisation beizubringen, dann habe es keine Sorge. Oberschlesien wird weiter blühen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldeburg, 2. November 1921.

43. Hauptversammlung des Schlesischen Philologenvereins.

Gegen 500 schlesische Philologen hatten sich am 29. Oktober v. J. zu Breslau, besorganisiert, wichtigen Sitzungen der Gesellschaft am Freitag abends dem heutigen Tag. Es war angenommen:

Die 43. Philologen auf den Bereich der Kultur, an Anteil hat, überzeugende Kollegen der Studien und treuester und deutscher Kultus mehr Berlin über Philologenverfassungen usw., die des Heid hierbei dem amtschaft am Samstag, Beiträger „Spez. Studientrat“ Assessor Dr. ordentlich Professor Dr. Kalender und ein Vortrag über „Planung des Studiums“. Die gegenwärtige Hochschule und eine rege Aktivität.

* Verbot 6. November, gibt bekannt: Ordnung gel. Bekanntmachung nächsten Woch über das Gelehrte der Justiz Wissenswert der ordnet: Taten lassen, auch in den 4., 5. und 6. November um 9 Uhr ab dieser Zeit Beträge von der Geldstrafe sprechende Heim. am 4. November höchst mit Ab-

* Reichsb. geht mit der von 500 Mai Beschiebung Banknoten, d. liegt, sehr bei bußt- und das Reichsb. erklärt wird, beschlossen ist bereits in A.

* Die neu die wir vere folgende: Gruppe

Der O. Kinderzulage 250 M. D. heitlich für festgesetzt. D. Bezüge ihrer

* Stadtheater. Aus dem Büro des Stadtheaters wird uns geschrieben: Mit der 2. Aufführung der Operette „Das Hollandweibchen“ hat das Stadtheater den gleichen Erfolg erzielt wie mit der Erstaufführung. Am Donnerstag durfte die 3. Aufführung von „Hollandweibchen“ sicher ausverkauft sein. Für die 4. Aufführung vor Operette „Die Scheidungsreise“ macht sich lebhafte Interesse bemerkbar. Jeder will am Freitag den Schlager „Wer wird denn weinen, wenn man auseinander geht“ im Stadtheater hören. Für die beiden Sonntagsvorstellungen „Im Bahnhof“ und „Der Beiter aus Dingdala“ beginnt am Sonnabend vormittag der Vorverkauf bei Robert Hahn, Zigarettengeschäft. Für die Operette „Der Raum vom Glück“ finden täglich Musikproben statt. „Wenn Liebe erwacht“ von Ed. Künneke ist von der Stadtheatordirektion endgültig erworben worden.

* Der gesetzlich geschützte Kiebitz. Der Kiebitz, der

ab, die Arbeiten in der Quäkerkirche der soz. Frauenschutzbewegung zu übertragen, da die Leitung bisher in besten Händen lag. Fast 1½ Stunden Aussprache rief die Gründung des Zweckverbandes für das höhere Schulwesen hervor, nachdem Bürgermeister Klemmer eingehend seine Notwendigkeit begründet hatte. Die Abstimmung hierüber, die erst in die geheime Sitzung zurückgestellt worden war, ergab den Beitritt zum Zweckverband und die Annahme der Satzungen mit 9 Stimmen gegen 7 Stimmen. Die Bauberechnung der Säuglings- und Kindergartenfürsorge wurde auf 112 182 Mark festgestellt; hier hinzu treten später noch die Kosten für Einrichtung der Milchküche. Die Kosten für Errichtung des Schulhauses wurden mit 16 227 Mark festgestellt. Den Mietpreis für die Gemeindebauten setzte man auf 900 Mark für das Jahr fest; hier hinzu treten die Kosten für Wasser und Licht. Bewilligt wurden die Kosten zur Vermessung der Gelände in Höhe von 1250 Mark, sowie die



Diese bildschönen Frauen

und das nicht weniger liebreizende Kind, alle drei eifrige Verehrerinnen und treue Freundinnen von Zuckooh-Patent-Medizinal-Seife, Zuckooh-Seife und Zuckooh-Creme, beweisen, bis zu welchem Grad von geradezu klassischer Schönheit die Pflege der Haut nach den Regeln der Zuckooh-Schönheitsmethode bei regelmäßiger und richtiger Anwendung führen kann. Zuckooh-Creme besitzt ebenso wie Zuckooh-Seife ganz eigenartige, für die Hautpflege höchst bedeutende Eigenschaften und wird von Kennern den besten und feinsten ausländischen Präparaten vorgezogen. Sie verleiht der Haut augenblicklich jene vornehme, zarte und durchsichtige Beschaffenheit, um welche schöne Frauen so oft beneidet werden.

Blassen Wangen

gibt Zuckooh-Creme zarten, rosigen Hauch. Der ständige Gebrauch dieser vortrefflichen Creme erzeugt herrliche, jugendfrische, dezente und feine Farben, so natürlich und schön, wie dies mit keinem anderen Präparat auch nur annähernd erreicht wird. Man versuche einmal Zuckooh-Creme bei aufgesprungenen Händen und man wird erstaunt sein,

rote Hände

gibt es kein wirkameres Kosmetikum als Zuckooh-Creme. Vor jedem Ausgehen reibt man sich damit leicht die Hände ein; ärztlicherseits wird besonders befürwortet, dies auch abends vor dem Schlafengehen zu tun.

Graue Haut

wird durch die regelmäßige Anwendung von Zuckooh-Seife und Zuckooh-Creme sehr bald rosig, frisch, gesund, blendend rein und zart erscheinen. Die Haut wird mit frischen Nährstoffen durchsetzt, der Blutlauf unter der Haut wird mächtig angeregt, das Zellengewebe weitert sich und verdrängt die hässlichen Runzeln und Falten.

Eine reizvoll zarte Duftwelle

weht in seltenen Empfindung aus Zuckooh-Creme und Zuckooh-Seife. Man fühlt sich wunderbar hingezogen zu Frauen, die schon durch diesen feinen Duft ihre Sorgfalt in der Hauts- und Körperpflege bekunden.

Nach dem Waschen

tritt sehr oft eine starke Belastigung der Haut ein, die durch Waschwasserzähne allein nicht vermieden wird. Zuckooh-Creme, sofort nach dem Waschen benutzt, beseitigt jeden Nachteil. Gegen alle übeln Einflüsse der Temperatur und Witterung ist Zuckooh-Creme der beste Schutz.

Zuckooh-Creme

und zwar sowohl die von früher her bekannte „nicht fettende Zuckooh-Creme“, als die jetzt neu in den Handel gelangende „fetthaltige Zuckooh-Creme“ (legtere besonders bei trockener, spröder, rissiger und fettarmer Haut empfehlenswert), ist ebenso wie Zuckooh-Patent-Medizinal-Seife, Zuckooh-Seife und die sämtlichen übrigen Zuckooh-Präparate garantiert frei von allen schädlichen Bestandteilen. Zu ihrer Herstellung finden nur die erstenen u. für die menschliche Haut bekommlichsten Rohstoffe Verwendung.

„Seit Jahren verwende ich Zuckooh-Seife im Verein mit Zuckooh-Creme in meiner Praxis und bin mit der außerordentlichen Wirkung sehr zufrieden.“

Dr. med. F.

Blütenzarter, stumpfer Teint, um den Damen beneidet werden, wird durch Pflege und Behandlung mit Zuckooh-Toilette-Puder erreicht. Dieser Puder ist absolut unschädlich und hat den großen Vorteil, seine Anwendung nicht zu verraten, also vollkommen unsichtbar auf der Haut zu wirken.

Moderner, feiner Duft,

neben größter Ausgiebigkeit, schöner Aufmachung und billigem Preis, ist die Eigenschaft der Zuckooh-Trockenparfüms, welche sich in ganz kurzer Zeit einen großen Freundeskreis erworben haben. In Blumen- und Phantasiegerüchen stehen Zuckooh-Trockenparfüms an der Spitze und sind überall erhältlich.

Die mühsame Haarwäsche

langen Frauenhaares wird zum Vergnügen durch den Gebrauch von Zuckooh's kombiniertem Kräuter-Schampun. Durch Zuckooh's kombiniertes Kräuter-Schampun wird mit wenig Mühe jeder Schmutz und schädliche Talganhäufung aus den Haaren und vom Haarboden entfernt. Nach dem Waschen wird das Haar locker und ist leicht zu frisieren. Wo es für angebracht erscheint, dem Haar wieder etwas Fett zuzuführen, verwendet man Zuckooh's Spezial-Kräuter-Haarnährfett.

Gesunde, weiße Zähne

sind ein köstliches Gut, das sich jeder einzelne zu erhalten sucht soll. Eine regelmäßige Zahnpflege mit Zuckooh-Zahnpaste oder Zuckooh-Zahnpulpa reinigt nicht nur mechanisch die Zähne, sondern desinfiziert Mundhöhle und Schleimhäute ausreichend, um Keime und Krankheitserreger abzutöteten. Zuckooh-Zahnpaste schwämmt erzeugt bei ihrer Anwendung einen dichten Schaum im Munde, der sich überall hin verteilt und keine Stelle im Munde undesinfiziert zurücklässt.

Rasieren ein Vergnügen

mit Zuckooh-Lecithin-Rasier-Seife. Aufgebaut auf Basis von Zuckooh-Creme und Eigelb (Ovolecithin) stellt Zuckooh-Lecithin-Rasier-Seife das Beste dar, das es zum Rasieren gibt. Sie wirkt wundervoll wohltuend und erfrischend, greift selbst die empfindlichste Haut nicht an und ist eine Edel-Rasier-Seife im besten Sinne des Wortes.

Nach der ersten Anwendung von Zuckooh-Stangen-Rasier-Seife habe ich die Reste der bisher von mir benutzten Rasiere-Seifen, an denen immer etwas auszusehen war, beiseite gelegt....

Waldenburger Zeitung

Nr. 257

Mittwoch den 2. November 1921

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. November 1921.

Beitragssachen zur Invalidenversicherung.

Nach der Bekanntmachung des Reichsverordnungsamts vom 23. September 1921 sind vom 1. Oktober 1921 ab für Zwecke der Beitragsleistung zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung neue Versicherungsmarken zu verwenden.

Zur Entlastung der Reichspost hat der Reichspostminister bestimmt, daß die Abgabe von Mehrwochenmarken grundsätzlich nur in vollen Bogen erfolgt und daß die Festlegung der bei den einzelnen Postanstalten zu führenden Markenwerte sich nach dem örtlichen Bedarf richtet. Mehrwochenmarken, von denen bei einer Postanstalt im Laufe eines Quartals nicht mindestens ein voller Bogen verkauft wird, werden bei dieser Postanstalt nicht vorräufig gehalten, können aber auf besondere Bestellung durch sie bezogen werden. In Orten mit mehreren Postanstalten erfolgt der Betrieb in der Regel nur bei einem von der Oberpostdirektion zu bestimmenden Postamt.

Der Geldwert der neuen Marken beträgt: in der Lohnklasse A (Jahresarbeits verdienst bis zu 1000 M.) für eine Woche 3,50 M., für zwei Wochen 7 M., für 13 Wochen 45,50 M.; in der Lohnklasse B (Jahresarbeits verdienst von mehr als 1000 M. bis zu 3000 M.) für eine Woche 4,50 M., für zwei Wochen 9 M., für 13 Wochen 58,50 M.; in der Lohnklasse C (Jahresarbeits verdienst von mehr als 3000 M. bis zu 5000 M.) für eine Woche 5,50 M., für zwei Wochen 11 M., für 13 Wochen 71,50 M.; in der Lohnklasse D (Jahresarbeits verdienst von mehr als 5000 bis zu 7000 M.) für eine Woche 6,50 M.; für zwei Wochen 13 M.; für 13 Wochen 84,50 M.; in der Lohnklasse E (Jahresarbeits verdienst von mehr als 7000 M. bis zu 9000 M.) für eine Woche 7,50 M., für zwei Wochen 15 M., für 13 Wochen 97,50 M.; in der Lohnklasse F (Jahresarbeits verdienst von mehr als 9000 M. bis zu 12000 M.) für eine Woche 9 M., für zwei Wochen 18 M., für 13 Wochen 117 M.; in der Lohnklasse G (Jahresarbeits verdienst von mehr als 12000 M. bis zu 15000 M.) für eine Woche 10,50 M., für zwei Wochen 21 M., für 13 Wochen 136,50 M.; in der Lohnklasse H (Jahresarbeits verdienst von mehr als 15000 M.) für eine Woche 12 M., für zwei Wochen 24 M., für 13 Wochen 156 M.

Zum Zwecke der nachträglichen Beitragsleistung für die vor dem 1. Oktober 1921 liegenden Zeiten sind jedoch noch die bisherigen Versicherungsmarken zu verwenden. Mit Rücksicht hierauf werden die Postanstalten die Einwochenmarken alte-

Art noch bis zum 31. März 1922 verkaufen. Zwei- und Dreizehntwochenmarken älter Art sind dagegen bereits von jetzt ab und vom 1. April 1922 ab auch Einwochenmarken alten Wertes nur noch erhältlich; in Breslau: bei der Landesversicherungsanstalt Schlesien, Höhenplatz 8, Zimmer Nr. 13; in der Provinz: bei den Kontrollstellen der Landesversicherungsanstalt Schlesien, deren Sitz und Anschrift bei der Gemeindebehörde zu erfragen ist.

Der neue Gepäcktarif.

Die Erhöhung der Eisenbahnguthpreise bringt sowohl im Güterverkehr wie auch bei den Personenfuhrpreisen zum 1. November und zum 1. Dezember eine Erhöhung, die sich einerseits auf den Gepäckverkehr, andererseits auch auf den Gepäcktarif erstreckt.

Der neue Gepäcktarif sieht folgende neue Preise in der niedrigsten Zone (1–60 Kilometer) fest: Für Sendungen bis 20 Mgr. 3 M., bis 30 Mgr. 4,50 M., bis 40 Mgr. 5,50 M., bis 50 Mgr. 6,50 M., bis 60 Mgr. 8 M., bis 70 Mgr. 9 M., bis 80 Mgr. 11 M., bis 90 Mgr. 12 M. und bis 100 Mgr. 13 M. — An diese 1. Zone schließen sich weitere 16 Zonen, von denen jed eine folgenden 50 Kilometer Entfernung einschließt, also die zweite Zone (51–100 Kilometer), in der das Gepäck bis 10 Mgr. 3 M., bis 20 Mgr. 5,50 M., bis 30 Mgr. 8 M., bis 40 Mgr. 11 M., bis 50 Mgr. 13 M., bis 60 Mgr. 14 M., bis 70 Mgr. 18 M., bis 80 Mgr. 20 M., bis 90 Mgr. 23 M., und bis 100 Mgr. 25 M. kosten wird. — In der dritten Zone kostet die Verförderung von 10 Mgr. 4,50 M., von 20 Mgr. 8 M., von 30 Mgr. 12 M., von 40 Mgr. 15 M., von 50 Mgr. 19 M., von 60 Mgr. 23 M., von 70 Mgr. 26 M., von 80 Mgr. 30 M., von 90 Mgr. 33 M. und von 100 Mgr. 37 M. — In der Gewichtsstufe 1 (bis zu 10 Mgr. Gewicht) steigen die Preise wie folgt: Zone 4 (151–200 Kilometer) 5,50 M., Zone 5 (201 bis 250 Kilometer) 6,50 M., Zone 6 (251 bis 300 Kilometer) 8 M., Zone 7 (301–350 Kilometer) 9 M., Zone 8 (351–400 Kilometer) 11 M., Zone 9 (401–450 Kilometer) 12 M., Zone 10 (451–500 Kilometer) 13 M., Zone 11 (501–550 Kilometer) 14 M., Zone 12 (551–600 Kilometer) 15 M., Zone 13 (601–650 Kilometer) 17 M., Zone 14 (651–700 Kilometer) 18 M., Zone 15 (701–750 Kilometer) 19 M., Zone 16 (751 bis 800 Kilometer) 20 M., und endlich für die letzten 8 Zonen (801 Kilometer und darüber) bis 10 Mgr. 25 M., bis 20 Mgr. 49 M., bis 30 Mgr. 73 M., bis 40 Mgr. 97 M., bis 50 Mgr. 121 M., bis 60 Mgr. 145 M., bis 70 Mgr. 169 M., bis 80 Mgr. 193 M., bis 90 Mgr. 217 M., und bis 100 Mgr. 241 M.

Für Gepäcksendungen im Gewicht von mehr als 100 Mgr. werden die neuen Frachtfäße durch eine einfache Addition der entsprechenden Preise ermittelt.

Die Beförderung von 150 Mgr. Gepäck würde also in der 1. Zone 13 + 6,50 M. d. h. insgesamt 20 Mark kosten.

* Erhöhte Automobilsteuern. Dem Reichstag ist von der Reichsregierung ein neues Steuergesetz für Kraftfahrzeuge vorgelegt worden, das erhebliche Erhöhungen der bisherigen Steuern vor sieht. Die Steuern sind über das Fahrzeuge gewichtet worden. Bei den Kraftfahrzeugen ist jetzt auch eine Trennung nach Pferdestärken eingetreten, wie sie bisher nicht üblich war. Die neuen Jahressteuern werden später aller Voraussicht nach betragen: Kraftfahrzeuge: Kleinstraßer 50 M., jährliche Kraftfahrzeuge bis 1,5 PS. 100 M., bis 3,0 PS. 150 M., bis 3,5 PS. 200 M., bis 4,0 PS. 275 M., über 4,0 PS. 350 M. — Personenkraftwagen: Für jedes PS. von 1 bis 4 90 M., für jede weitere Pferdestärke bis 8 PS. 120 M., für jede weitere bis 12 PS. 150 M., über 12 PS. jede Pferdestärke 200 M. Welche ungeheure Steigerung dies bedeutet, erläutert die Steuer für einen 20-Steuer-PS-Wagen. Bis jetzt sind für diesen 200 M. nach Annahme des neuen Gesetzes nicht weniger als 3040 Mark zu zahlen. Außerdem werden noch neue Steuern für Omnibusse, Postkraftwagen, sowie für elektrische oder mit Dampf angetriebene Lastkraftwagen sowie Zugmaschinen ohne Güterladeraum vorgeschlagen.

* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 15. Ziehungstage der 5. Klasse 244, Preuß. Klassen-Lotterie stehen in die Kollekte des Lotterie-Einnahmers Böllberg hier 1 Gewinn zu 3000 M. auf die Nr. 62489, 1 Gewinn zu 1000 M. auf die Nr. 616484, Gewinne zu 400 M. auf die Nummern 21770, 29574, 42638, 48232, 48258, 156489, 156531, 181257, 186749, 187813, 187973, 191984, 225924, 252115, 255459.

= Vereinigte Bäder-, Konditor- und Pfesserfachwerke-Zunft. Das Herbstquartal, das im Kathol. Vereinsraum abgehalten wurde, war von 145 Mitgliedern besucht. Zwei Mitglieder wurden neu aufgenommen. Es erfolgte dann die Preisverteilung von acht Bäderlehrlingen und einem Konditorlehrling. Eine für einen in Rot gekleideten Kollegen veranlaßte Sammlung ergab den erstaunlichen Betrag von 212 M. Der Obermeister gab bekannt, daß demnächst die Handwerksschmiede stattfindet und aus diesem Anlaß eine Zusammenkunft der Obermeister von Waldenburg, Schweidnitz und Striegau stattfindet, an der Kollege Wehner (Salzbrunn) als Vertreter der hiesigen Zunft teilnimmt. Der Obermeister wies nochmals darauf hin, daß in jedem Bäderbetrieb bis 30. September 1923 nur ein Lehrling gehalten werden darf. Ausnahmen sind nur unter Anrufung der Handwerksschmiede in ganz dringenden Fällen gestattet. Als Klassenvorsteher wurden die Kollegen Thomann und Meier (Dittersbach) ge-

Der Menschheit ganzer Jammer . . .

Von Joseph Josephus.

Nicht des Verbrechens wegen, so schwer und verabscheulich es auch ist, daß sich ein Soldat der französischen Armee zuschulden kommen ließ, auch nicht der Stotheitdelikte seiner Kameraden wegen verübt haben wir den Leidensweg einer Familie im besetzten Gebiet. Das sind Vorfälle, die ihre Süchte sehr schnell finden könnten. Was diesen Einzelfall eines ungemeinlichen Schicksals, wie es im besiegten Schießerei viele, sehr viele schon getroffen hat und noch treffen wird, zur symptomatischen Bedeutung erhebt, das ist traurige Enttäuschung, die durch ihn ein System etabliert, das zum Entsetzen jedes Einwohners trotz der Heiligkeit der Menschenrechte das ursprüngliche Recht eines Menschen mit Füßen tritt, den Ankläger zum Verfolgung nicht mit allen Mitteln der Hinterlist und Tücke. Wir bringen diesen Bericht als Beispiel eines so verworrenen militaristischen Geistes, daß die gesamte Menschheit aufschreien müßte in der Erkenntnis, daß ein solcher Geist heute noch irgendwo in der Welt wirken und nicht nur das, auch noch großzügig werden kann.

Der Hospizier Matthias Sch. . . in der Nähe von Hohenemserich (Ahd.) steht am 13. Juni dem belgischen Kreisdelegierten des Kreises Mörs mit, daß sein siebenjähriges Töchterchen von einem der 35 bei ihm einquartierten französischen Soldaten in der Scheune, wo die Soldaten untergebracht sind, mißbraucht worden sei. Als Zeuge wird die Dienstmagd des Hosps angeführt, als Beweis das Ergebnis der Untersuchung durch einen Arzt und die Tatzeche, welche die Mutter des Kindes festgestellt hat, nämlich, daß das Kind abends seine Höhlchen nicht mehr anhatte, daß in seinem Hündchen sich ein Blutbad befand und die Aussage des Kindes, es hätte von dem Soldaten keine Schokolade bekommen, wenn es ihn nicht hätte machen lassen. Die Anzeige des Vaters schließt: „Ich habe Vertrauen in die französische Gerichtsbarkeit, bitte um strengste Untersuchung.“ Eine später vorgenommene französische Untersuchung ergibt kein anderes Bild.

Der belgische Kreisdelegierte tat sein möglichstes im Verfolg der Angelegenheit, blieb aber ohne jede Antwort seitens der französischen Behörden, denen die Sache übergeben werden mußte.

Angewiesen war die Hölle los auf dem Hofe des Baudwirts. Wie die vorliegenden Zeugenaussagen beurteilen, wurde die Familie durch die Soldaten in

einer Weise schikaniert, die jeder Beschreibung spottet. Was nicht mett- und nagelfest war, vertrümmerte oder wurde demoliert. Gebrauchsgegenstände wurden zerstochen und verfeuert. Dem Vater und seinem Sohne wurden brennende Zigaretten auf die Hüte geworfen, so daß Löcher hineinbrannten. Als die elektrische Pumpe wegen der dauernden Benutzung sich warm gelassen hatte und kein Wasser mehr gab, bedrohte der Koch die Frau tödlich. Ein Sergeant machte im Laufe dieser Auseinandersetzung eine Gedanke mit der brennenden Zigarette, die denken sollte, man werde die Frucht anzünden und vernichten. Es kommt sich niemand mehr umblestigt auf dem Hofe aufzuhalten, wer sich auch zeigte, wurde mit Brocken und Kartoffeln beworfen. Die Familie geriet in Verzweiflung. Am Tage vor dem Abzug der Einquartierung wurden noch einmal eine Anzahl Hühner von den Soldaten mit Fleisch togenötzen. Die Soldaten verhinderten das Einstellen des Viehs und, als es nur unter dem Schutz eines Adjutanten des Bataillonsbistros gelungen war, wurden nichts alle Ställe aufgebrochen und das Vieh hinausgetrieben. Da entsloß sich der Vächter zur Anzeige.

Am Abend dieses Tages, am 15. August, kamen drei Sergeanten mit einem Dolmetscher zu ihm und verlangten seine Unterschrift unter eine Bescheinigung, daß ihm seinerlei Schaden zugefügt worden sei und daß er keine Klagen gegen die Einquartierung vorzubringen hätte. Er weigerte sich unter Hinweis auf seine verschiedenen Beschwerden bei den deutschen, belgischen und französischen Behörden. Der Dolmetscher jagte ihm, wenn er unterschreiben würde, beiläufig er 2000 Francs, andererfalls würde er wegen der Sache mit seiner Tochter in acht Tagen zu 5000 bis 10000 Mark verurteilt werden. Auch daran hielt er sich zu unterstreichen. Ein Sergeant hielt ihm nun einen Revolver vor die Brust und erklärte, wenn er nicht unterschreibe, sei er anderen Tages eine Peitsche. Auch dieser Drohung gegenüber blieb er standhaft.

Und nun erwiedert sich das Trauerspiel dieses Mannes zum Höhepunkt, der mit einem grellen Schlaglicht den ganzen verachteten Militarismus der Franzosen, das ganze Elend der ihm ausgelieferten deutschen Zivilbevölkerung enthüllt. Am 14. September wurde die Bergerichtsleitung des siebenjährigen Töchterchens vor dem französischen Kriegsgericht in Bonn verhandelt. Vorher wurde das siebenjährige Kind zwei Stunden lang von einem schwarzen französischen Dolmetscher allein, ohne Zeugen, „vernomin-

men“ mit dem Erfolg, daß das Kind zu seiner Mutter zurückkam mit den Worten: „Mutter, sie wollten uns nach Frankreich schicken, jetzt kann uns das nicht mehr passieren.“ Das Kind batte dem Dolmetscher nach zweistündiger Bearbeitung, deren Mittel aus der Neuerung des Kindes der Mutter gegenüber leicht erkennbar sind, sich zu der französischen Seite gewünschten Aussage bringen lassen, der Soldat habe das nicht mit ihr gemacht.

Das Ungeheuerliche geschah: Der Vater wurde festgenommen und ins Gefängnis geworfen.

Durch die vereinten Bemühungen des Rechtsberufes und der deutschen Behörden, die auf die Indizien hinwiesen, und vor allem auch die jährlings gegebenen Aussagen des Dienstmädchen, auf dessen Vernehmung bezeichnenderweise seitens der Franzosen verzichtet wurde, sah sich die französische Staatsanwaltschaft gezwungen, das Verfahren gegen Sch. . . wegen Verleumdung eines Angehörigen der französischen Armee einzustellen. Dagegen wurde er jetzt beschuldigt, das Pferd eines Majors, das in seinem Stalle untergebracht war, losgemacht zu haben. Als nachgewiesen werden konnte, daß an dem betreffenden Tage Sch. . . von seinem Hofe abwesend war, mußte auch diese Anklage fallen gelassen werden. Dafür erschien aber eine weitere Anklage auf der Bildfläche. Sch. . . soll einem der bei ihm eingekwartiert gewesenen Soldaten die Briefsache entwendet haben. Auch diese Beschuldigung erwies sich als nicht stichhaltig. Die Briefsache, die kein Geld, sondern nur einige Briefe enthielt, und die auch um sich ohne jeden Wert war, wurde nach einiger Zeit im Stroh gefunden, wo sie der Soldat wahrscheinlich verloren hatte.

Trotz allem und allem wurde Sch. . . noch nicht freigesprochen, sondern wird erneut wegen dénonciation (verleumderischer Anschuldigung) unter Anklage gestellt.

Soll diesen Tatsachen noch irgend etwas hinzugefügt werden? Die Franzosen drücken sich seit einiger Zeit mit den scharfen Verurteilungen der schwarzen Tschakoscheitsverbrecher in ihrer Armee. Diese Schauurteile werden ihre Wirkung verfehlten angesichts der unmenschlichen, jeder Gerechtigkeit, jedem Recht hohnsprechenden Haltung der französischen Militärgerichtsbarkeit, wie sie der Fall Sch. . . enthielt. Wahrscheinlich nicht über den einzelnen Soldaten, der zum Verbrecher wurde, empört sich das Rechtsempfinden der Menschheit, sondern über das System des französischen Militarismus, das wohl das grauwollste seiner Art darstellt.

wählt. Von der Abholung eines Vergnügens wurde vorherhand Abstand genommen; es soll zum Osterquartal stattfinden. Wiederum ergab sich die Notwendigkeit einer Erhöhung des Haushaltsschlusses. Es werden erhoben: für ein Blech Striegel 2 M., für eine Kochschüssel 1,50 M., für einen Blechtopf 1 M., für eine Kochschüssel 1,50 M., für einen Napfchen (je nach Größe) 1,20 M., für 1 Pfund Brot 0,25 M.

Z. Dittelsbach. Der kathol. Arbeiterverein hielt am vergangenen Sonntag in der „Friedenshütte“ eine Versammlung ab, in welcher Kaufmann Lange über den Katholizitätstag in Frankfurt a. M., an welchem er teilgenommen hatte, berichtete. Im Anschluss an die Versammlung stand für die Mitglieder und deren Angehörige ein Tänzchen statt. — Reichlich geschnackt waren am Allerheiligenstag die Gräber der Verstorbenen auf dem hiesigen kathol. Friedhof. Vom frühen Morgen an konnte man beobachten, wie die Gräber von den Hinterbliebenen aufgesucht wurden, um den teuren Toten über das Grab hinaus ihre Liebe zu bezeugen. Nachmittags 4 Uhr stand vom kathol. Pfarrhof aus eine Prozession statt.

*** Niederhermsdorf.** Das Fest der goldenen Hochzeit feiert am Sonnabend den 12. November d. J. das Robert Nagel'sche Ehepaar zu Mörsberg (Weinland), Schloßheimer Str. 126, früher in Niederhermsdorf wohnhaft. Wir wünschen dem Jubelpaar, das seit 38 Jahren zu den treuen Veteranen der „Waldenburger Zeitung“ gehört, einen sonnigen Lebensabend.

1. Seitendorf. Der hiesige Männerturnverein (D. T.) feierte am Sonnabend im Vereinstal Gashof „zur Hoffnung“ bei Volle sein 23jähriges Stiftungsfest. Die Feier wurde eingeleitet durch einen von Fr. Gottschlich vorgetragenen Festvortrag. Turnerischen Darbietungen gelangten zwei Schülerrügen, eine Böglingsriege und zwei Männerneigen zur Aufführung. Hierauf begrüßte der Vorsteher Lehrer Kühnel die zahlreich erschienenen auswärtigen Turner, die Mitglieder und eingeladenen Gäste. Er dankte den Turnern für ihre guten Leistungen an dem Tage wie auch im ganzen Jahre. Den Schluss der Darbietungen bildete ein von 12 jungen Damen gut vorgeführter Reigen, sowie ein von fünf Herren ausgeführter Reigen. Anschließend hieran stand ein Ball statt.

Nus der Provinz.

Breslau. Stilickeitsverbrechen. Im Garten des Lunaparks ist in der Nacht zu Montag von einigen Männern ein Stilickeitsverbrechen begangen worden an zwei Mädchen von 16–17 Jahren. Sie sind durch Getränke und Anwendung von betäubenden Mitteln fast bewußtlos gemacht und dann missbraucht worden. Das eine Mädchen ist noch fähig gewesen, zur Polizeiwache zu laufen und Anzeige zu erstatten; das andere hat man im Garten bestürzungslos vorgefunden. Das letztere ist ein Dienstmädchen von der Leuthenstraße, das die Männer kennen soll, das andere ein Mädchen von der Matthiasstraße.

N. Neustadt. Kirchenkonzert. — Neuer. Das vom hiesigen Cäcilienverein anlässlich seines 200jährigen Bestehens (1916) in der kathol. Pfarrkirche veranstaltete Kirchenkonzert erfreute sich trotz der ungünstigen Witterung eines sehr guten Besuches auch auswärts. Die Aufführung war ein neues Rubrumsblatt in das Album des Cäcilienvereins unter seinem Leiters des Chorrektors Paul Elsner. — In der Nacht zu Sonntag erklang gegen 1/2 Uhr früh Feueralarm. Im bewohnten Hausdorf brannte eine Wohnung nieder.

Landeshut. Einem Schwindler zum Opfer gefallen sind mehrere Mitglieder der Elektrizitätsgenossenschaft in Mittelkonradswaldau. Ein junger Angestellter der Firma Alfred Vogt in Landeshut zog größere Verträge für Haussanitationen und Motoren ein unter Vorstellung falscher Tatsachen und

ohne von der Firma bevollmächtigt zu sein. Er stellte an Ort und Stelle „Rechnungen“ aus und forderte „Anzahlungen.“ So verschwendete er etwa 15 000 M. Auch hat er die Firma Vogt um Geldsummen geschädigt, indem er Aufträge für Motoren usw. mit signierten Namen vorlegte und dafür Provisionen einzog. Die sofort angestellten polizeilichen Nachforschungen haben noch kein Ergebnis gezeigt.

Hirschberg. Ein stärkerer Schneefall ist während der letzten Tage bis zur Nacht zum Montag über das Gebirge niedergegangen, und zwar bei förmlichem Winde. Am Montag früh, wo wieder Windstille bei einigen Grad Höhe herrschte, betrug die Schneedecke bereits 30 Zentimeter. Von der Prinz-Heinrich-Bude konnte ein Schneeschläger bereits bis zur Kaltwasserbrücke absfahren, während die Model bis zur Schlingelbaude läuft.

Liegnitz. 50 Jahre Liegnitzer Anzeiger. Am Sonntag waren 50 Jahre seit der ersten Ausgabe des Liegnitzer Anzeigers verflossen, der jetzt unter dem Titel „Niederschlesische Morgenzeitung“ erscheint. Allezeit ist das Blatt für die Freiheit und die Demokratie eingetreten und ist auch heute noch Parteiorgan der Deutschdemokratischen Partei. Seit 1900 erscheint die Zeitung im Verlage von Reinhold Wagner, Schriftsteller ist Dr. Wilhelm Streit. Eine reichausgestattete Jubiläumsnummer hat der Verlag am Sonntag herausgegeben. Auch wir wünschen unserer Kollegin, die ja die gleichen politischen Ziele verfolgt wie wir, weiterhin eine gesetzmäßige Entwicklung.

Görlitz. Festnahme eines gefährlichen Verbrechers. In der Nähe des Bahnhofs Meissendorf-Wigandenthal wurden zwei verdächtige Personen festgenommen und noch hier eingeliefert. Einem gelang es zu entkommen. Der andere, Franz Rubin, anscheinend das Haupt einer Einbrechergesellschaft — er wird seit 1919 ständig verfolgt — hatte sich im Dicke des Schwerter Waldes, unweit des Bahnhofs Meissendorf, eine Hütte errichtet und häusste dort mit seinen Kumpaten. Er hat bei seiner Verhaftung bereits 7 Einbrüche eingestanden, darunter den in der Stogmühle, bei Wiedemann-Poltersdorf und Krebs-Giebken, doch dürfte sein Konto noch weiter belastet werden.

Gründerg. Gründerg. Jubiläumsfestspiel. Zur Siebenhundertjahrfeier der Stadt Gründerg. die am 30. Mai 1922 begangen werden soll, hat der dortige Schriftsteller und Redakteur Robert Schiering eine dreijährige Komödie mit Gesang und Tanz: „Doris und Thaloris, oder: Die Tuchmacher und Weinbauer von Gründerg.“ verfaßt. Die Handlung des in gereimten Alexandrinen geschriebenen Stückes spielt im Jahre 1688, kurz vor und während der Belagerung Wiens durch die Türken, und die großen geschichtlichen Vorgänge der Zeit sind zu harmlosen Konflikten in der Nebenstadt im Beziehung gesetzt. Die beiden Frauengestalten Doris und Thaloris bilden zugleich Symbolisierungen der hauptsächlichsten wirtschaftlichen Lebenskräfte der Stadt, des poetischen Weinbaues und des Gewerbes der Tuchmacherei. Die Ouvertüre, einen eingelegten Festmarsch und die Musik zu den Gesangstexten hat Kapellmeister Friedrich Schreiber in Rottbus komponiert.

Soran. Ein bedauerlicher schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend nachmittag in der Saganer Straße. Der Weichensteller Josef Kunze wollte auf seinem Fahrrad einem Fußgänger ausweichen, verlor aber, im Fahrten noch nicht sicher, die Gewalt über sein Rad und fuhr direkt in das Fußwerk hinein. Von hilfsbereiten Mitgliedern der Sanitätskolonne wurde er mittels Fahrrad zum Arzt und von dort nach seiner in der Priewitzer Straße belegten Wohnung gebracht. Auf dem Transport davon verstarb der in den 50er Jahren stehende Mann.

Gleiwitz. Eine „Perle“ auf „Geschäftsstreifen.“ Berliner Blätter berichten über einen schweren Diebstahl, den das Dienstmädchen Else Baumgar aus Gleiwitz verübt hat. Ein Berliner Molkereibesitzer erhielt

am 1. Oktober ein neues Dienstmädchen, das sich als eine 24 Jahre alte Else Baumgar aus Gleiwitz auswies. Im Laufe eines Vormittags sah ein Angestellter, daß das Mädchen mit einer großen Ledernen Einholertasche ausging. Er nahm an, daß es Milch austrage. Man entdeckte aber, daß die „Else“ mit einer Kassette, die 40 700 M. enthielt, und mit noch anderen Sachen durchgebrannt war.

Sport und Spiel.

Waldenburger Sportverein.

Am letzten Sonntag standen sich die beiden sportstärksten Vereine des hiesigen Gaues gegenüber, um im Verbandsmeisterschaftsspiel die Kräfte zu messen. Sportfreunde I und W. S. V. I. Beide Mannschaften führten ein äußerst schnelles Spiel, welches nur durch schlechte Platzverhältnisse beeinträchtigt wurde, vor. Bis zur Pause wurde ohne etwas Zählbares gerungen. Nach derselben erzielten Sportfreunde das einzige Tor des Tages. W. S. V. greift unentwegt an und erringt 11 Tore. Trotz dieser hohen Scoringzahl wird der Ausgleich vom W. S. V. nicht erreicht. Die besten Vorschläge wurden nicht verwandelt und so war Sportfreunde glücklicher Sieger. Sportfreunde und W. S. V. stehen nun in der Punktzahl gleich. Beide Vereine haben noch gegen „Preußen“ anzutreten und dann steigt der Entscheidungskampf, falls nicht „Preußen“ einen Überraschungssieg erringt. Bei der hohen Spielfähigkeit der „Preußen“ ist dies nicht verwunderlich.

Der Festausschuß, in dessen Händen die Bearbeitung des Sportverbetages liegt, teilt mit, daß von Seiten des Bezirks Niederschlesien im S. O. F. B. der 6. November für den Sportverbetag freigegeben ist und daß die Schiedsrichterprüfung verschoben werden. Der hiesige Gau wird hierdurch noch unterrichtet. Auch die D. Sp. f. U. hat den Sportverbetag genehmigt. Der Festausschuß bittet die Vereine, welche sich noch nicht zum Sport gemeldet haben, dies möglichst bald nachzuholen. Nachmeldungen am 6. November 1921 dürfen in begründeten Fällen erfolgen.

Die am Festzug teilnehmenden Vereine sammeln sich um 1 Uhr 20 nachm. an der Wilhelmstraße. Abmarsch 1 Uhr 30. Beobachtet die Plakate an den Aufstellplänen. Das endgültige Festprogramm erscheint im Inseratenteil in der Sonnabend-Nummer dieser Zeitung.

Die dem Jugendring angehörenden Vereine nehmen laut Ausskunft des Vorsitzenden am Festzug teil. Am 6. November abends, nach Einbruch der Dunkelheit, wird die von den Jugendvereinen gesammelte Schund- und Schnapsliste nach dem Sportplatz verbrannt. Mitglieder der Jugendvereine, zeigt durch Teilnahme am Festzug, daß ihr Geschlossen eintrete für eine gesunde Jugendspflege.

Ein gutes Hausmittel bei Haarschäden, Flechten, Haarschäulen, ärztlichen Entzündungen, Pickeln, Mittelohren und dergl. ist die bekannte Zucker's Patent-Medizin-Saft, deren wertvollste Eigenschaften in dem unsrigen Gesamt-Auftrag verhüllt werden. Unsere Leser seien auf den ebenso lehrreichen wie interessanten Inhalt dieses Prospektes noch besonders hingewiesen.

Bankhaus Eichborn & Co.

Gegründet 1728 Telephon Nr. 23
Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im

Überweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-
schluß der Mieter. — Boleihungen — Wechsel-
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Die gasgefüllte Osram-Nitra-Lampe
wendet man vorteilhaft dort an, wo
neben großer Lichtfülle auf gerin-
gen Stromverbrauch Wert gelegt wird.



Hohngelächter.

"Der Musterknabe! — Sieh ihn Dir an, Rosa! — Der Liebhaber der Thusnelda!"
Artur Wendler glitt um die Ecke und verschwand im Dunkel der Nonnengasse. — Kurt Meissner erklomm die schmierigen Stufen.

"Läßt ihn doch laufen! — Es ist immer wieder dieselbe Geschichte: — Eine richtige Trauerweide..."

Und die schmächtigen Gesellen huschten in den schmalen Gang, der zum Hinterzimmer des "Blauen Reiters" führte.

Aus der Gaststube schmetterte das Klatschen der Billardkugeln. Die Bäckergesellen kreideten die Stände ein und riefen störend nach der schönen Rosa. — Das ausgewählte Grammophon verballhornte eine "echte Karussplatte."

Artur Wendler war schon längst davon. Er lief um den Stadtwall, über dem die vergilbten Kastanien rauschende Gewölbe bauten...

Es war Mathematikstunde. — Professor Kleinschmitt wunderte vor der Wandtafel herum, über die ein drohender Wirrwarr von geraden und kurvigen Kreiselinien zappelte. — Aus dem Rocktasche zog sie höhnisch die feuerrote Zunge des Taschenbuches.

"... wir wollen also diesen Punkt mit C bezeichnen... Damit muß also diese Tangente... Ich hätte mir Ruhe aus! Es ist heute wieder eine rodtbare Stimmung in der Klasse...! Also weiter..."

Das hatte seinen guten Grund. — Es zirkulierte nämlich ein rosentoter Zettel in den Bänken. Ein schwungvolles Herz umrahmte die Worte:

"Als bestig Verlobte empfehlen sich:

Kurt Meissner

Lotte Bährmann".

Der Zettel durchglitt allerhand vorlauter Hände und war mit schadenfrohen Blicken besetzt. — Nun kam er zu Artur Wendler. — Neidermann wußte, daß der "sittsame Artur" Fensterpromenaden bei Lotte Bährmann zu machen pflegte. Es war eine rühsame Angelegenheit. Eine Toggenburgade. — Wenn Artur Wendler um den Stadtwall lief, schmiedete er Gedichte. Die Unregungen dazu gaben ihm die Kastanien. Die hatten ein Brau, das ebenso leuchtend und satten Glanzes floss wie das Gelb der jungen Borte. — Es rieselte aber auch durch geheime Abnisse das Gerücht, daß Schuhbotinnen sich am Schubdenturm, wo der wilde Wein in roten Rassaden über eine verschwiegene Bank sich bauchte, mit dem Meissner getroffen habe.

Zwanzig süße Augen blinzelten schadenfroh nach der vierten Bank.

Artur Wendler las den rosigen Zettel. Verzagte Miene... Würde auch nicht bloß...

Ergab ein paar halblante Venerierungen Abschluß ihm zu... so, wie kleine, kleine Schlangen durch kroenes Graß huschen.

Professor Kleinschmitt fuhr fauchend herum.

"Was gibt es denn da schon wilder! — Ich verabbte mir das! — Wendler — entwilden Sie mir nun 'mal diese Gleichung dritten Grades!"

Artur Wendler, den Zettel in die Hosentasche stoppend, schritt geruhsig vor die Wandtafel und rechnete los. — Als ob nichts, garnichts geschehen wäre.

Meissner zog den Kopf ein.

"Er ist doch eine richtige Trauerweide...!"

Turnstunde. — Zwanzig Leute, in brauner dunstender Leder stehend. — Der Turnlehrer, lendenstramm und mit braunem Germanenbart prahlend, hat soeben die Meisenwelle ausgeführt. Noch lättre leise die Redstange.

"Also mi 'mal probieren. — Wendler, — Sie auch."

"Ich kann sie nicht, Herr Oberlehrer... Sieh... Meissner sieberte in großem Bogen herum.
Gut. — Wer den Bauch mehr einziehen."
"Na, — und Sie, Wendler? — Krachen Sie mal für zwei Groschen Mut zusammen — und riskieren Sie es!"

Artur Wendler hängt an der Stange.

"Wie'n fauler Apsel an 'ner Trauerweide..."
Der Turnlehrer liebt die gewagten Vergleiche. — Fröhliches Gemecker umwirbelt den Musterknaben, der sich gleichmäßig fallen läßt.

Heftungsnotiz:

"Ein Schadenfeuer äscherte gestern das Gehöft des Besslers Hirzberg in Kleinwillgothen ein. Infolge der seit langem herrschenden Dürre und des dementsprechenden Wassermangels war das Gehöft nicht zu retten. Ställe und Wohngebäude waren im Handumdrehen in Flammen gehüllt. Beinahe wären auch Menschenleben dem Element zum Opfer gefallen. Zwei Kinder, die in einer Stube des Obergeschosses eingeschlossen waren, hatten keinen Ausweg mehr. Sie wären wohl endgültig verbrannt, wenn nicht der Schiller Artur Wendler, der ein Sohn des Dorfes Kleinwillgothen ist und seine Sommerferien in der Heimat verbracht, mit Heldenmut in das brennende Haus eingedrungen wäre und die Kinder gerettet hätte. Er selbst erlitt dabei schwere Brandwunden. — Als Belohnung für seine Tat wird ihm die Nettunamedaille verliehen werden, wie wir gehört haben."

Artur Wendler ist wieder im Städtchen. — An seinem Sonntagsrock trägt er das gelbe Bändchen.

Lotte Bährmann kann's unmöglich begreifen, daß die "Trauerweide" solche Geschichten fertigbekommen können."

Und Meissner saß gedankenlos das oft attierte Sprichlein — von den "süßen Wassern", in die es abgrundtief hineingeh't...

Bunte Chronik.

Einsturz eines Tiroler Schlosses.

Im Dreizehnten im Viertole ist der Stammsitz der Grauen Hirzberg, Schloß Hirzberg, mit seinem wohlbekannten Wahrzeichen vom Woms, dem Turm von Hirzberg, in sich zusammengebrochen, aus dem alten Ahnenstamm des ausgestorbenen Geschlechtes derer von Hirzberg wurde ein Trümmerhaufen. Der Edelsitz war stark vernachlässigt und seit längerer Zeit schon von zwei Weindärlerischen Familien bewohnt. Der Verfall des Schlosses war täglich zu erwarten, deshalb sind die Familienangehörigen schon rechtzeitig aus den Wohnräumen ausgesiedelt und haben sich in den später errichteten und sicherer Bauten eingemietet, es ging deshalb ohne Unfall ab. Schloß Hirzberg wurde von Gebhard Grafen Hirzberg zurzeit des Grafen Albrechts erbaut. Graf Hirzberg vermählte sich mit einer Tochter Alberts, Grafen von Tirol, und wurde nach dessen Tode gemeinsam mit Meinrad I., Grafen von Görz, ebenfalls einem Schwiegersohn Albrechts, Herr des Landes Tirol. Bei der Teilung erhielt er das ganze Tirol und das Wippatal. Im Jahre 1284 verkauft er seinen Landesanteil und damit auch seinen Stammsitz Hirzberg dem Grafen Meinhard von Tirol. Später gelangte Hirzberg mit allen seinen Rechten als landesherrliches Leben an die Freiherren von Kieger, die es lange in ihrem Besitz hatten, und seit Beginn des 19. Jahrhunderts kam es in Privatbesitz, seine Güter und Rechte wurden zerstückelt.

Turnstunde. — Zwanzig Leute, in brauner dunstender Leder stehend. — Der Turnlehrer, lendenstramm und mit braunem Germanenbart prahlend, hat soeben die Meisenwelle ausgeführt. Noch lättre leise die Redstange.

"Also mi 'mal probieren. — Wendler, — Sie auch."

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur "Waldenburger Zeitung."

Nr. 257.

Waldenburg den 2. November 1921.

Bd. XXXVIII.

Zum Labyrinth des Lebens

Roman von M. Knechtle-Schönau.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

Das kam aber ziemlich patzig heraus. Beifürzt näherte sich Hermine dem Kind, sie fürchtete, Gabriele würde jetzt zornig auffahren. Auch Mutter Langner machte dem Kind Reichen, damit es schweigen sollte. Gabriele aber blieb trotzdem ganz ruhig, sie bemerkte das alles wohl und hatte Mühe, ein Lächeln zu unterdrücken. Das Kind gefiel ihr mehr und mehr. Sie ging ans Fenster, ließ sich in Herminen Großstuhl auskuscheln und mit Läufern belegt waren. Blinrende Sauberkeit überall. Auf den Fenstersimsen standen blühende Topfgewächse und die Kissen auf der Chaiselongue lagen just so, als ob sie gestern erst darauf geruht. Und doch waren Jahre vergangen, seit sie dieses Süßchen zum letzten Male betreten. Sie öffnete den Kleiderschrank und musterte lächeln. Da hing der almodische hellblaue Schloßrock noch am selben Flecke. Büschel von Mottenkraut und getrockneter Waldmeister hingen an den leeren Nägeln und strömten einen eigenartig herben und doch angenehmen Duft aus. Sie nahm das Kleidungsstück heraus und betrat nun das einsenstrige Schlafstübchen. Neben die gestrichete, weiße Bettdecke, ein Werk Herminen, war eine graue Leinwanddecke zum Schutz gebreitet, sonst alles gebrauchsfertig; sogar für Wasser in der Waschtoilette war gesorgt. Ein paar hellblaue, gehäkelte Pantoffelfäden standen vor dem Bett. Die waren neu und gewiß eine Arbeit der kleinen. Bei diesem Anblick regte sich etwas im Herzen Gabriele. Sonderbar! Was früher nie der Fall gewesen, heute empfand sie plötzlich Sympathien für das Kind. Heute, wo sie am wenigsten Ursache dazu gehabt, wo es trocken, auflehnd gegen sie gewesen. War es die Neulichkeit des Charakters mit dem ist? Unwillkürlich mußte sie den Seiten gebeten, wo sie selbst unter dem Zache der Tante geschmackt und ähnliche Szenen sich oft genug abgespielt hatten. Sollte sie ihr eigen Fleisch und Blut in ähnlichen, peinwollen Abhängigkeitsverhältnissen aufwachsen lassen, dem Kind diesbezüglichen Sklavenketten der Dankbarkeit anlegen, die sie einst so wund gegeben?

"Und immer nachgegeben, natürlich!" nickte Gabriele. "Doch fürchte nichts, ich weiß ein Mittel, den Trostlopß gefügig zu machen. Dolores!" wandte sie sich laut an das Mädchen, daß der Mutter Hüste umklammernd, trocken herüber

sah. "Geh' jetzt und ziehe Dich um! In einer Stunde erwarte ich Dich auf meinem Zimmer. Du wirst mir Deine Heste vorlegen und magst Deine Zeichnungen mitbringen. Wenn Du wirklich Talent hast, will ich sehen, was sich tun läßt. Adien einstweilen!"

Mit freundlichem Kopfnicken verließ sie die Stube, Herminen Begleitung abwehrend. Sie kannte ja den Weg zu ihrem Giebelstübchen, wußte auch, daß sie dasselbe in todelloser Ordnung vorfinden würde. Gedankenvoll stieg sie die knarrende Holztreppe hinauf und trat in das Wohnzimmer ein, dessen Dielen blütenweiß gescheuert und mit Läufern belegt waren. Blinrende Sauberkeit überall. Auf den Fenstersimsen standen blühende Topfgewächse und die Kissen auf der Chaiselongue lagen just so, als ob sie gestern erst darauf geruht. Und doch waren Jahre vergangen, seit sie dieses Süßchen zum letzten Male betreten. Sie öffnete den Kleiderschrank und musterte lächeln. Da hing der almodische hellblaue Schloßrock noch am selben Flecke. Büschel von Mottenkraut und getrockneter Waldmeister hingen an den leeren Nägeln und strömten einen eigenartig herben und doch angenehmen Duft aus. Sie nahm das Kleidungsstück heraus und betrat nun das einsenstrige Schlafstübchen. Neben die gestrichete, weiße Bettdecke, ein Werk Herminen, war eine graue Leinwanddecke zum Schutz gebreitet, sonst alles gebrauchsfertig; sogar für Wasser in der Waschtoilette war gesorgt. Ein paar hellblaue, gehäkelte Pantoffelfäden standen vor dem Bett. Die waren neu und gewiß eine Arbeit der kleinen. Bei diesem Anblick regte sich etwas im Herzen Gabriele. Sonderbar! Was früher nie der Fall gewesen, heute empfand sie plötzlich Sympathien für das Kind. Heute, wo sie am wenigsten Ursache dazu gehabt, wo es trocken, auflehnd gegen sie gewesen. War es die Neulichkeit des Charakters mit dem ist? Unwillkürlich mußte sie den Seiten gebeten, wo sie selbst unter dem Zache der Tante geschmackt und ähnliche Szenen sich oft genug abgespielt hatten. Sollte sie ihr eigen Fleisch und Blut in ähnlichen, peinwollen Abhängigkeitsverhältnissen aufwachsen lassen, dem Kind diesbezüglichen Sklavenketten der Dankbarkeit anlegen, die sie einst so wund gegeben?

Nein, hausendmal nein! Diese Leiden sollte es nicht durchmachen müssen. Sie liebte das Kind nicht, ganz gewiß nicht, aber dennoch wollte sie es vor diesen Seelenkämpfen behüten. Zu-

erst hatte sie streng und rücksichtslos ihren Willen durchsetzen wollen, jetzt aber entschloß sie sich, durch sanfte Überredung, Liebe und Güte auf die kleine zu wirken.

Während dieser Gedanken hatte sie sich entkleidet, den alten, weichen Schafrock angelegt und die Pantoffeln über die Füße gestreift. Dabei war ihr wieder so eigen ums Herz geworden. Aber energisch unterdrückte sie das weiche Gefühl. Sie wollte, wollte nicht weich werden. Nur das nicht! Das Leben ertrug sich viel leichter, wenn man kühlen Herzens durch die Welt ging. Sie hatte das doch wahrhaftig genugsam erfahren.

Sie warf sich auf die Chaiselongue, zog die leichte Decke über sich und schloß die Augen. Sie war müde, wollte zu schlafen versuchen. Aber die Gedanken arbeiteten restlos weiter und drehten sich immer um den einen Punkt — das Kind. So sehr sie den Gedanken auch abwehrte, die Bande des Blutes bestanden doch, das Muttergefühl ließ sich nicht ganz ersticken. Und dieses vom Vater ererbte Beichtentalent! War's nicht wie ein Gericht Gottes? Was sie damals mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln von sich abwehren gewollt, hier entstand es ihr von neuem in dem Kinde, und es würde hier ebenso wenig zu unterdrücken sein, als bei Cedris. Wozu also dagegen ankämpfen? Vielleicht würde es zum Glücke des Kindes und führte auch dieses, gleich dem Vater, auf die Höhe des Ruhmes. Und der Abgang dieses Glückes würde auch auf ihren einsamen Lebenstweg fallen, ihr Alter verhörend.

Eine Träne stahl sich auf einmal in ihr Auge, ein wehes Gefühl beschlich ihr Herz. Vorhin als das Kind sich so sicher auf das Recht der Eltern, der Großmutter berief, gegen ihr Machtwort sich auflehnd, hatte sie zum ersten Male Neue erfaßt, ihr eigen Fleisch und Blut Fremden abgetreten zu haben. Wie ein Blitzstrahl hatte ihre düstere Seele die Ahnung erhellt, daß es doch etwas Köstliches um den Besitz eines Kindes sein müsse, und daß es ein Kostüm gewesen, dieses Kleinod zu verschonen. Neukerlich ließ sich nichts mehr daran ändern, vor drei Jahren hatte die Adoption stattgefunden; und Dolores trug berechtigterweise den Namen ihrer Adoptiveltern, doch das innere Band, das sie mit ihr verknüpfte, das konnte festigt werden, das lag in ihrer Hand und das wollte sie mit allem Eifer, aller Hingabe erstreben und wenigstens darin gutmachen, was sie in ihrem Gross, ihrer Verblendung versäumt.

Während Gabriele also grübelnd lag, rannte Träne auf Träne über ihre Wangen. Sie fühlte es wohl, hemmte sie aber nicht, es tat ihr wohl, dieses Weinen. An dem Tage, wo ihr das Bild von Cedriks Frau zu Gesicht gekommen, hatte sie die letzte heimliche Träne geweint. Behn

„Jahre hatte sie in starker Bitterkeit dahingelebt, ihr Herz gleich einer Festung gegen jedes weiche Gefühl verteidigt, und nun hatte das Kind eine Breche geschlagen, die Eisrinde zum Schmelzen gebracht.“ Tapp, tapp, kam es die Holztreppe herauf, zögernde Kinderfüschchen trippelten über den Vorplatz, verbarerten dann minutenlang an der Tür. Erst als aus dem Hausschlur ein leiser Mahnruf erfolgte, kloppte die Kinderhand leise an die Tür.

Gabriele hatte alles gehört und sich laufend aufgerichtet. Jetzt folgte sie schnell die Tränenspuren von ihren Wangen, ließ sich in die vorige Lage zurückfallen, dann erst rief sie: „Herein!“

Die Tür öffnete sich und das schlanke Figürchen des Kindes schob sich durch den Spalt und blieb auf der Schwelle stehen. Es sah jetzt ganz anders aus, als vorhin. Ein lichtblaues Kattunkleidchen mit einer weißen Schürze darüber, saubere weiße Strümpfe und schwarze, etwas plumpen Schuhe, sichtlich der Sonntagsstaat, ließen das zierliche Kind bei weitem nicht so unanmutig erscheinen, als das so streng gerügte „Ferienkostüm“. Die wirren, blonden Löckchen waren mittels Wasser und Pomade ehrbar hinter dem Ohr gepresst und zu zwei steifen sich aufsträubenden Böpfchen geflochten. Das rosige Gesichtchen glänzte, vom reichlichen Gebrauch ordnärer Seife, wie mit Speckschwarze eingecrème. Die wunderschönen, lichtblauen Augen waren die verschwommen. Die Kleine hatte während der Toilette herzbrechend geweint und war nur durch die ernstesten Vorstellungen und Drohungen zu dem Gang zum gestrengen „Fräulein Bat“ zu bewegen gewesen.

Scheu kam sie näher und reichte Gabrielen einige Hefte hin. Gabriele war so betroffen von dem veränderten Aussehen und dem eingeschüchterten, linkischen Wesen des erst so temperamentvollen Kindes, daß sie kaum eine passende Anrede fand. Noch mehr erschrak sie, als das Kind einen Moment die niedergeschlagenen Augen zu ihr emporhob und ein feindseliger Blick sie traf.

Mit aller Gewalt sich fassend, richtete sie sich halb auf und sagte freundlich: „Komm näher, Dolores! Sehe Dich hier auf diese Kuszbank, noch näher, so!“

Das Kind tat, wie ihm befohlen, falte die Hände im Schoze und sah halb bang, halb trozig zu Gabriele auf, welche mit unbewegtem Gesicht in den gereichten Heften blätterte, die allerdings wenig Erfreuliches boten. Aber kein Wort des Zudels kam über ihre Lippen, nur ein ernster, aber durchaus nicht unfreundlicher Blick traf die kleine Sünderin, die darunter wieder bis an die Haarwurzeln errötete.

„Und das sind wohl Deine Beichenversuche, nicht wahr?“ fragte Gabriele, die Hefte still beiseite legend und auf einige lose Blätter in

des Kindes Hand deutend. „Was sehen, mein Kind!“

Der Kleinen blieb das Mündchen offen stehen vor Erstaunen, daß es keine Strafpredigt setzte und das Fräulein Bat so ruhig blieb. Mit gespanntem Gesichtsausdruck beobachtete sie deren Miene beim Anblick der Zeichnungen und nahm das weinende Kind auf den Schoß, und als sie das weiche, warme Körperchen so dicht an ihrem Herzen fühlte, da übermannte sie selbst das nun unaufhaltsam hervorbrechende Mutterglück. Ihre Tränen mischten sich mit denen des Kindes. Fast als wollte sie es nie mehr lassen, umschlang sie das Mädchen.

„Mein Kind, mein liebes“, flüsterte sie zärtlich, beruhige Dich doch. Es wird sich ein Ausweg finden lassen, der Dir die Traurigkeit erleichtert. Vertraue mir und glaube, daß ich nur Dein Bestes will. Den Sommer aber bleibst Du noch hier. Da werde ich Dich unterrichten und dann zum Herbst bringe ich Dich in eine Pension, nicht weit von hier, wo Du mit lauter kleinen Mädchen zusammen lernen wirst, und wenn Du brav bist, oft nach Hause kommen darfst. Soll ich Dir einmal zeigen, wo Du wahrscheinlich hinkommst? Sieh' dort zum Fenster hinaus. Kennst Du die kleine Insel mit dem Kirchturm, die mitten auf dem See schwimmt?“

„Und das hast Du ohne jegliche Anleitung allein gemacht?“ fragte Gabriele, die Kleine scharf ansehend.

„Jetzt kommt's!“ dachte diese und duckte unwillkürlich das Köpfchen. „Ja, Fräulein Bat!“ hauchte sie.

„Das ist viel“, lobte Gabriele, „und zeigt, daß Talent vorhanden ist und eine Ausbildung sich lohnen könnte, vorausgesetzt, daß der nötige Ernst und großer Fleiß vorhanden ist. Ist es wirklich Dein Herzentschluß, Dich der Malerei zu widmen?“

Aufstrahlenden Blickes, beide Hände zur Brust erhoben, antwortete das Kind mit einem freudigen „Ja“.

Aber Dolores, auch als Malerin muß man unendlich viel lernen, nicht nur zeichnen und malen, sondern auch in all den Fächern, in denen Du bisher unterrichtet wurdest. Man kann nicht als Dummen durch die Welt laufen. Dein gerade wenn man ein Talent besitzt, muß man doppelt bestrebt sein, sich die Bildung anzueignen, die einem befähigt, einmal in den besten Gesellschafts- und Künstlerkreisen zu verkehren, die einem Anerkennung und Förderung seines Talentes verschaffen können. Willst Du mir versprechen, Dich von nun an mit allem Fleize Deinen Aufgaben zu widmen und ohne Widerspruch zu tun, was ich von Dir verlange, so gebe ich Dir das Versprechen, Deinen Lieblingswunsch zu erfüllen und Dich als Malerin auszubilden zu lassen. Überleg' es Dir wohl, mein Kind. Es liegt in Deiner Hand, ob Du zellebens ein ungebildetes Bauernmädchen bleiben oder eine gebildete Malerin, will's Gott. sogar einmal eine tüchtige Künstlerin werden willst.“

Das Kind war ganz blaß geworden, es kämpfte sichtlich einen schweren Kampf, denn die kleine Brust hob und senkte sich stürmisch und die Hände krampften sich fest ineinander. Endlich hob es den Kopf, sah Gabrielen mit umflor-

ten Augen an und fragte mit zuckenden Lippen: „Dann muß ich fort von hier, und bald?“

Und als Gabriele ernsthaft mit dem Kopfe nickte, ließ es laut ausschließend das Köpfchen auf ihre Änie sinken und brach in ein heftiges Weinen aus. Gabriele richtete sich vollends auf, nahm das weinende Kind auf den Schoß, und als sie das weiche, warme Körperchen so dicht an ihrem Herzen fühlte, da übermannte sie selbst das nun unaufhaltsam hervorbrechende Mutterglück. Ihre Tränen mischten sich mit denen des Kindes. Fast als wollte sie es nie mehr lassen, umschlang sie das Mädchen.

„Mein Kind, mein liebes“, flüsterte sie zärtlich, beruhige Dich doch. Es wird sich ein Ausweg finden lassen, der Dir die Traurung erleichtert. Vertraue mir und glaube, daß ich nur Dein Bestes will. Den Sommer aber bleibst Du noch hier. Da werde ich Dich unterrichten und dann zum Herbst bringe ich Dich in eine Pension, nicht weit von hier, wo Du mit lauter kleinen Mädchen zusammen lernen wirst, und wenn Du brav bist, oft nach Hause kommen darfst. Soll ich Dir einmal zeigen, wo Du wahrscheinlich hinkommst? Sieh' dort zum Fenster hinaus. Kennst Du die kleine Insel mit dem Kirchturm, die mitten auf dem See schwimmt?“

Die Trauerweide.

Eine Pennäler-Geschichte von Walther Mittasch.
Nachdem verstorben.

Die Edelsteine sprudelte grünes Licht auf vier blonde Gesichter. — Ein Kämmergäschchen und Nonnen gässle. — Das Wirtshauschild „zum blauen Hahn“ baumelte dreist und lärmend im Abendwinde. Auf der obersten der wohl geschrückten Stufen stand Rosa, die runde Kellnerin, mit Latschirze, Wuschellocken und frechen Grünaugen. Der niedliche Mund, zusätzl. vorlaut und weintundig, zog sich zu einem Lächeln, dieweil die vier Meichgesichter unter der Vaterne verhandelten.

„Nu' mach' keine Geschichten, Artur. — Komm mit.“

Artur Wendler schüttelte den Kopf.

„Ich habe keine Zeit.“

„Ach Blech. — Was denn noch?“

„Die Mathematik-Aufgabe ist noch zu machen. — Meinen Aufsatz muß ich auch noch bauen . . .“

„Na nu . . . Trink vorher einen Grog, dann geht's um so besser.“

„Meini Ihr? — Das wär' ne schöne Begeisterung. Erst Grog trinnt . . . und dann über Armin und Thusnelda schreiben.“

Die blonde Rosa hatte den Namen ausgeschnappt.

„Wie? Was? — Schon wieder Mädelgeschichten? — Ihr solltet Euch doch lieber auf die Hosen sehen . . .“

Sei still, Mariell!“

Artur zog den Hut in die Stirn.

„Und überhaupt . . .“ brummte er. „Dieses olle Total . . . Wo die Wälder gesellen Billard spielen . . .“

„Um so besser, Wendler. Hier vermutet uns leider von den Folterküchen . . .“

„Ihr solltet bishchen anständiger von Euren Lehrern reden! Guten Abend.“

gen im Kamachu-Tal fanden die Forscher zwar, daß es unmöglich ist, die furchtbaren Wände um den Klangtung-Gletscher zur Ersteigung der Ostfront oder des großen Südostausläufers zu überwinden, ebenso daß sie den Nordrücken vom Kamachu-Tal aus nicht erreichten konnten, aber sie konnten feststellen, daß sich zwischen dem Nordrücken und einem Nordostausläufer ein günstigeres Ausichtsfeld befindet. Sie wandten sich daher wieder in das Xharta-Tal und folgten diesem bis zu dem Gletscher am oberen Ende. Sie verfolgten dann diesen unter größten Schwierigkeiten, bis sie einen fast 23 000 Fuß hohen Sattel vor sich hatten. Unter den gegenwärtigen Witterungsverhältnissen, bei weichem Schnee und warmem Wetter ist es ganz unmöglich, befahrene Spuren auf diesem Wege durchzuführen. Es handelt sich also darum, alles am Fuße des Berges vorzubereiten, möglichst hoch hinaufzuschaffen und dann das Ende des Monats und das Hartwerden des Schnees abzuwarten. Es wurde daher 18 Meilen das Xharta-Tal weiter entwärts in einer Höhe von ungefähr 17 500 Fuß ein vorsichtiges Lager eingerichtet, ein zweites auf demselben weiter gleichaufwärts gerade auf der 20 000 Fuß-Marke und 13 Ladungen von Vorräten und Feuerung hinaufgeschafft. Von dort aus soll nun ein drittes Lager nahe dem 23 000 Fuß hohen Sattel aufgeschlagen werden, und schließlich, wenn möglich, ein vierter Lager zwischen 23 000 und 24 000 Fuß auf den Hängen des Everej selbst. Von dort blieben nur noch 5000 Fuß zu steigen.

Von den Lichtbildbühnen.

Orient-Theater. Der neue Spielplan bringt einen zeitgenössischen Sittensroman zur Aufführung: „Lola, die Wachenherrin“. In sechs langen Akten wird der Besucher mit den Geheimnissen der Verbrecherwelt bekannt gemacht. In naturgetreuen Farben werden die Schicksale eines Wachenhändels geschildert, wie sie leider in allen Großstädten den Aufschwung der Gesellschaft bilden und meist einen tragischen Abgang finden. Aufregende Abenteuer fesseln bis zum Ende. Außerdem werden zur Ergänzung des Bespielers, der von allem tief ergripen wird, freundlichere, lustige Gaben geboten.

Die Schauburg bringt gegenwärtig ein recht amüsantes Film-Schauspiel: „Der Hanseadüler aus Stettin“, und eine Kolossal-Groteske, die sich natürlich ebenfalls in Amerika abspielt und in welcher das Drittwort „die Welt will betrogen sein“, in allen möglichen Situationen echt weltstädtisch mit aller Geschicklichkeit, freilich auch hochdramatisch, zur Farsche wird. In beiden Filmwerken bildet eine fröhliche Hochzeit den harmonischen Abschluß. In der Bühnenszene bewährt sich Hilda Terra als Vor-

tragkünstlerin am Flügel. Ihr meisterhaftes Spiel war ebenso bewundernswert als ihr kräftiges abgegenes Organ. Ihre kleinen Liedchen lösten großen Beifall aus. Mit neuen Schlager trat der Humorist Marx auf den Plan. Auch er versteht es ausgezeichnet, den Zuhörer zu unterhalten.

Letzte Telegramme.

Die preußische Kabinettskrise.

Berlin, 2. November. Die preußische Regierungskrise wird von den Blättern auf die Krise im Reich zurückgeführt. Die Verhandlungen über die große Koalition in Preußen hätten bereits zu einer weitgehenden Einigung geführt, als der Verlauf der Krise im Reich neue Schwierigkeiten geschaffen habe. Die Sozialdemokratie habe wegen des Verhaltens der Volkspartei bei der Regierungskrise im Reich erklärt, daß sie zurzeit mit der Volkspartei nicht zusammengehen könne. Gleichzeitig habe sie, laut „Berliner Tageblatt“ und „Volksanzeiger“, eine verschärfte Opposition gegen das Kabinett Stegerwald angekündigt und auch durchblenden lassen, daß sie darüber hinaus gegebenenfalls zu dem Mittel der Obstruktion greifen würde, um die gegenwärtige Regierung zu stürzen. In dieser Situation hatten die Demokraten gestern die Konsequenzen gezogen und ihre Minister aus dem Kabinett abberufen.

Erklärungen des Ministerpräsidenten Stegerwald.

Berlin, 2. November. In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts“ erklärte der preußische Ministerpräsident Stegerwald zu der Regierungskrise in Preußen u. a.: Ausgrund der preußischen Verfassung wird die gegenwärtige Regierung als Geschäftsmasterium einzustellen auf ihrem Posten bleiben. Neben meinen weiteren persönlichen Absichten kann ich noch nichts sagen. Am Donnerstag tritt der Landtag wieder zusammen; dann erst werden die Versprechungen mit den Fraktionen eine Klärung der Lage herbeiführen können. Ich bin der Ansicht, daß die politische Lage ein Kabinett auf breiter Grundlage notwendig macht.

Fortdauer des Nellnerstreiks.

Berlin, 2. November. Gestern haben Verhandlungen zwischen den Arbeitgeber- und den Arbeitnehmer-Vertretern des Berliner Gastmägnergewerbes über die Beilegung des Streiks der Angestellten fortgesetzt. Die Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen.

Luxemburg König Karls künftiger Wohnsitz.

Wien, 2. November. Die Presse erfährt von zuständiger Seite, daß der Botschaftsrat im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung dem Gefolge des Königs Karl und den bisher in der Schweiz befindlichen Mitgliedern des Hauses Habsburg Luxemburg als künftigen Wohnsitz angewiesen hat.

Paris, 2. November. Die Agentur Radio gibt folgende Note aus: Wir erfahren, daß die Regierung des Monarchs hofft, um den Alliierten Genugtuung zu geben, die Thronentfernung der Habsburger proklamieren wird, und daß sie diese Entscheidung durch die Nationalversammlung ratifizieren wird.

Die Reichsmark in New York.

New York, 1. November. Wechsel auf Berlin (Schlusskurs) 0,55% Dollar für 100 Mark. Ein Dollar würde sich hierauf rechnungsmäßig auf 180,995 Mark in Deutschland stellen.

Wettervorhersage für den 3. November:
Vorübergehende Aufheiterung, Nachlassen des Windes, sätzlichweise Nachtfrost.

Feinste deutsche Qualitätsmarken
Seeligers
EDEL LIKÖRE
Gustav Seeliger G.m.b.H.
Waldenburg i. Schles.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: O. Münn, für Redakteure und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Sinner

die allgemein beliebten
Drahtseil-Marken!

Dittersbach.

Pflichtenerwehr.
Im Monat November 1921 hat der Bezirk I, umfassend die Gemeinden mit den Anfangsbuchstaben

A—G,

Gemeindesch. und Übungsdienst.

Als Oberführer fungieren:

Grubensteiger Hainke,
Berghauer Hennig,
Lehrer Prange.

Als Abteilungsführer des I. Bezirks fungieren:

Fahrhauer Brockau,
Fahrhauer Nottig alias Kuhnert.

Begründetes Fernbleiben ist innerhalb 3 Tagen nach der Aufführung, aber dem Brände zu entschuldigen. Unbegründetes Fernbleiben vom Dienste wird bestraft.

Dittersbach, 31. 10. 21. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Gutgehendes
Kolonialwaren-Geschäft
ist wegen anderem Unternehmen
zu verkaufen.

Großer, fast neuer
Heizofen
zu verkaufen bei
Franz Jäschke,
Neudörfel-Dittmannsdorf.



Der ab 26. Oktober gültige
Eisenbahn-Fahrplan

ist zu haben in der

Geschäftsstelle d. „Waldenburger Zeitung“

Kinderwagen

Verdecke
Reparaturen
Gummireifen
Räder
Gardinen

Rob. Wiedemann,
Waldenburg, Auenstr. 37,
nahe am Sonnenplatz.



M. Jaekel
Ingenieur
Bad Salzbrunn

Tel. Waldenburg 5575.

**Rot- und
Weißwein - Flaschen**
kaufen
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Alteisen
kaufen
Max Guttmann,
Dittersbach, Hauptstraße 2.
Fernruf Nr. 894.

Leinölfirniß Tischlergesellen

gesucht.

P. Fleischer,
Weinrichstraße Nr. 15/16.

Saub. Mädelchen
zu häuslicher Arbeit, das zuhause schlafen kann, per 15. Novbr. gesucht.
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Btg.

Einzelner Herr sucht
per bald mögl. Zimmer,
ob. später, ohne Pension. Angeb. u. C. 90
an die Geschäftsst. d. Btg. erbet.

20-25 000 Ma.
zu leihen gesucht. Ge-
boten unter Z. P. in die Ge-
schäftsstelle d. Btg. erbeten.

Demjenigen, in gereisten
Jahren stehenden Herrn
aus H., welcher sich nun schon
Jahre lang durch Schundbriefe
um mich ängstigt, rate ich, seiner
niedrigen Nachsucht endlich mal
eine andere Richtung zu geben,
da ich dem Betreffenden über
mein Tun und Lassen keinerlei
Redebeherrschung schuldig bin. Ferner
ist das dauernde Spionieren und
Postenstehen eines Beamten in
leitender Stellung ganz un-
würdig.

A. S. in B.

Pianos,
Stuhlfügel
kaufst zu hohen Preisen wegen
Beförderung nach Ausland
Wolf,
Berlin, Elisabethhier 18.
Preis u. Firma-Angabe erbet.

Ausgekämmtes Frauenhaar
kaufst und zahlst
für 1 Gramm bis 8 Pf.
Friseurmeister **A. Otte,**
Ober Waldenburg.

Suche als Selbstläufer
Grundstück
mit freiverdender Wohnung,
mit Läden bevorzugt.
Karez. Hirschberg Rieg.,
Schützenstraße 1.

Alleine Anzeigen
finden in der
„Waldenburger Zeitung“
wiederentsprechende Verbreitung!

JACOBY-BOY

HALPAUS RARITÄT

Die unübertraffenen
Qualitäts-Cigaretten

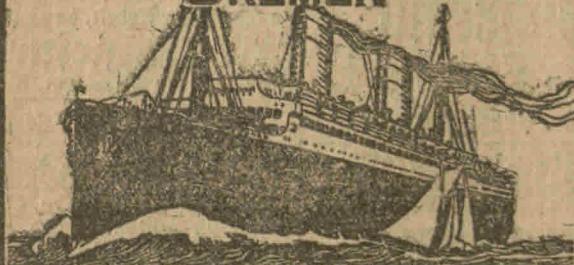
| | |
|---------|---------|
| SPECIAL | 60Pfg |
| EXTRA | 70Pfg |
| DELIKAT | 80Pfg |
| LUXUS | MK. 1,- |

**Flügel, Pianos,
Harmoniums**



Klavier-Magazin Rudolf Scholz,
Fürstensteiner Straße 6.

NORDDEUTSCHER LLOYD
BREMEN



Fracht- u. Passagierbeförderung

**nach allen
Weltteilen**
ab deutschen und
ausländischen Häfen

Nordsee- u. Ostseeverkehr
Reisegepäck-Versicherung
Lloyd-Luftdienst

Alle Auskünfte, Fahrkarten und Drucksachen durch
Norddeutscher Lloyd Bremen
und seine Vertretungen
in Waldenburg: Fritz Ruh, Cochinstraße 2,
in Landeshut: Gebr. Brückner, Schießhausplatz 1,
in Neurode: Aug. Amsel, Schuhmacherstraße 9,
in Breslau: Norddeutscher Lloyd, General-Agentur,
Neue Schweidnitzer Straße 6 (Hansa-Haus).

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Neu!

Café „Kaiserkrone“.

Neu!

Ab heute täglich 5 Uhr:

**Hansel Huber's lustige Ampertaler
Sänger-, Jodler- u. Schuhplattlertruppe.**

Jeden Abend:

**Hansel und Fannel Huber in ihrem erst-
klassigen Schuhplattlertanz.**

Neu!

Stimmung! Humor! Gaudi!

Neu!

**Turnverein D. Z.
Ob. Waldenburg.**

Antreten zur Beerdigung
unseres Mitgliedes

Heilmann

Donnerstag den 3. November,
19/4 Uhr nachm.,
vor dem Vereinslokal.
Fahnenaufordnung: Turn-Anzug.
Der Vorstand.

Ich habe Telephonanschluß

**Nr. 493.
Hans Ucko,**

Atelier
für moderne Photographie,
Photohandlung.

**Sie staunen
über den Erfolg**
bei Anwendung meines
Sommersprossencrèmes

Nur allein und echt in der
Schloss-Drogerie Ober Waldenburg.

**Sofort befreit
von Trunksucht,**
Rheumatismus, Gicht u. Nerven-
krankheit. Viele Dankesbriefe
und Empfehlungen. Arztl. be-
gutachtet. Verband unauffällig.
Projekt gratis.
Chem. Fabr. Leopold Otto,
Hannover, Neumamistr. 5.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donn. 3. 11., Punkt 8 Uhr:
Arb. □ Vortrag.

△ Glückauf z. Br.-Tr.
Donnerstag d. 3. 11., 7½ Uhr:
U. △ L

Stadttheater
Waldenburg.

Donnerstag den 3. Novbr. c.:
Zum 3. Aktale!

Das Hollandweibchen.
Freitag den 4. November 1921:
Zum 4. Aktale!

Die Scheidungsreise.
Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
Im Bahnwärterhaus.

Anfang 7½ Uhr:
Der Vetter aus Dingsda.

die 3 großen Operettenschläger
der
Donnerstag
Gevlog
Sonntag

Stadttheater Waldenburg.

Donnerstag

Der gr. überwältigende Erfolg:
Das Hollandweibchen.

Kritik und Publikum sind eine Stimme
des Lobes!!

Ein noch nie dagewesener
kolossal er Lacherfolg:

Die Scheidungsreise

mit dem bekannten Schlager:
„Warum denn weinen, wenn man auseinander
geht?“

Die beste Operette d. Gegenwart

Der Vetter aus Dingsda

von Eduard Künneke,
dem genialen Reformator der Operette.

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Ausischau von Schultheiß-Bier.

Bücher-
Einrichten, Führen,
Ordnen, Prüfen.

Steuer-
Rat, Bearbeitung,
Vertretung.

Waldenburger
Buchhaltungs- u. Revisionsgesellschaft
Eckert & Wöhner,
Waldenburg, Albertstr. 4.

Gasthof zur Eiche, Waldenburg.
Donnerstag den 3. November:

Wild- u. Geflügelabendbrot

Es laden ergebnist ein
August Willner und Frau.
Heute Mittwoch abend Geisnorjuppe.

Künstler-Ginton-Schauspieler-Deko- Buppenstuben-
farben-Tapeten, rötions-Tapeten. Tapeten,
Streifen- und Steter Ein- reizende
Blumenmuster, gang von Muster.
Neuheiten.

Albert Senftleben,
Barbarastraße Nr. 3 (am Bierhäuserplatz).
Fernspr. 359.